Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

29.1.1892 (No. 23)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 23. Freitag, den 29. Januar 1892.

Rede des Abg. Gerber bei der Debatte über die Wahl in Eberbach-Buchen.

(Stenogramm.)

Meine Herren! Es ist dem Bürgermeister Münch zunächst besonders vorgeworfen worden, daß er von der nationalliberalen Partei plötzlich zur Centrumspartei übergetreten sei. Abgesehen davon, ob dieser Vorwurf eigentlich ein berechtigter ist, da ja nach den zuletzt gehörten Reden allerdings bedeutende Anzeichen vorliegen, daß er schon längst zur Centrumspartei gehörte, oder wenigstens schon längst nicht zur nationalliberalen, so wollen wir doch diese Frage einmal ernstlich untersuchen: Wenn ein Mann, der bisher zur nationalliberalen Partei gehört hat mit Herz und Seele, wenn der nun nach einiger Zeit die Ueberzeugung bekommt, daß in dieser Partei sich das Ideal nicht findet, welches er gesucht hat, und er einer anderen Partei sich anschließt, wo er das Ideal besser erfüllt findet, ob darin eine solche Schlechtigkeit und Charakterlosigkeit liegt, wie sie hier ihm zum Vorwurf gemacht worden ist, das ist doch eine große Frage. — Es sind in letzter Zeit sehr viele Personen von der nationalliberalen Partei abgefallen, und zwar recht charaktervolle Personen, in der Ueberzeugung, daß sie eben in dieser Partei das nicht finden, was sie gesucht und gehofft hatten. Und wir haben Beispiele erlebt, auch in der neuesten Zeit, daß Leute von ihren früheren Ansichten abgekommen sind und andere Ansichten gewonnen haben, sogar in diesem Hause, sogar heute noch. Wollen Sie diesen Abgeordneten, der heute eine andere Ansicht äußert, als vor wenigen Wochen, wo er für die Giltigkeit der Wahl Kiefers stimmte, auch die gleichen Vorwürfe machen, die gleichen Ausdrücke gebrauchen, die Sie gegen den Bürgermeister Münch gebraucht haben, weil er nicht mehr liberal ist? Sehen Sie, wohin es führt, wenn man einen Wechsel der Ansicht mit solch exorbitanten Ausdrücken zu bezeichnen sucht. Das sind Sachen der Ueberzeugung, die Jeder mit seinem Gewissen auszumachen hat, und die man nicht mit „Schurke", „Charakterlosigkeit" und dgl. bezeichnen darf.

Kiefer: Nicht des Geldbeutels.

Gerber: Der Bürgermeister Münch hat durch diese Abstimmung für seinen Geldbeutel durchaus nichts gewonnen und es ist ihm sogar in Aussicht gestellt worden, daß er noch verlieren werde dadurch, daß er für unsere Partei stimme. Wenn er auch während des Kirchenbaues vielleicht 1 bis 2 Jahre lang durch die Arbeiter etwas gewinnen kann, so ist das vorübergehend. Man muß sich die Lage vorstellen, was ein Wirth auf einem kleinen Ort, wie Friedrichsdorf mit 300 Seelen, für Rücksicht nehmen muß auf die städtischen Gäste, die zu ihm kommen, den Oberamtmann, den Bürgermeister der Stadt und andere Stadtherren, was das auf diesen Wirth für Eindruck machen muß, wenn diese Herren ihn besuchen, und was er darauf hält. Jeder Wirth und Geschäftsmann sieht auf seine Kundschaft und muß sich bemühen, seine Kundschaft zu erhalten. Aber ein Ehrenmann wird deßhalb seinen Charakter und seine Ueberzeugung nicht preisgeben, um der Kundschaft willen. Er wird sich hie und da zu beugen und zu drücken suchen, um die Kunden nicht zu beleidigen, wenn es möglich ist. Die Worte, die der Bürgermeister Münch bei seinen liberalen Drängern ausgesprochen hat, auf diese wird das Hauptgewicht gelegt. Meine Herren! Es ist noch nicht genug erörtert worden, wie so der Bürgermeister Münch dazu kam, solche Worte zu gebrauchen, um sich vor den liberalen Eberbacher Herren zu entschuldigen und um nicht deren Zorn gleich auf sich herab zu ziehen. Sie sehen jetzt, wie es Einem geht in Eberbach und in der dortigen Gegend, wenn er von der nationalliberalen Partei gehaßt wird. Sie sehen, wie auf ihm herumgetreten wird, wie er mißhandelt wird, moralisch und finanziell und in jeder Weise, wenn er einmal den Muth hat, sich von dieser Partei loszusagen. Und da ist es kein Wunder, wenn ein solcher Mann, der darauf angewiesen ist, sein Geschäft auch von diesen Herren ernährt zu sehen, alle mögliche Rücksicht nimmt. Daher kommt es, daß er solch sonderbare Ausreden gebrauchte, um sich vor diesen Herren gewissermaßen zu rechtfertigen, und daher kommt es, daß er sogar hie und da die Unwahrheit gesagt hat mit diesen Drohungen, er würde sonst das Geld nicht erhalten. Er mußte schon dort wissen, daß ihm die 5000 M. nicht mehr fehlen können, denn er hatte es im Rechenschaftsbericht schon gelesen, und das kann man nicht mehr umstoßen, wenn es in Paderborn beschlossen ist und im Rechenschaftsbericht steht. Die Summe mußte er bekommen. Wenn er also gegen die liberalen Eberbacher Herren solche Redensarten gebrauchte und ihnen sagte, sonst bekomme er nichts mehr, so war dies gegen seine Ueberzeugung gesprochen, nur um sich gewissermaßen zu entschuldigen und sich diese Kundschaft nicht ganz zu verderben. Meine Herren! Es war vor 8 Jahren, als Herr Kiefer zum ersten Male in diesen Landtag gewählt wurde, da waren auch einige konservative Wahlmänner da, welche ihm ihre Stimmen gegeben hatten. Diese konservativen Wahlmänner in ihren protestantischen Gemeinden, die sind nachher so verfolgt worden, moralisch mißhandelt, heruntergerissen worden, es wurde eine förmliche Hetze gegen sie angestellt. Ich weiß nicht, ob sie auch körperlich mißhandelt wurden, aber Sachbeschädigungen sind auch vorgekommen und sie sind so sehr verfolgt worden, daß es für sie eine reine Unmöglichkeit wurde, noch einmal für Kiefer die Stimme abzugeben. Das wird wohl die Hauptursache sein, warum jetzt in dieser Wahl keine einzige konservative Stimme dem Herrn Kiefer zugefallen ist, während doch die Konservativen naturgemäß viel eher für's Centrum als für die Nationalliberalen stimmen sollten und könnten. Denn vom Centrum haben sie nichts zu befürchten und ist ihnen noch nie etwas zu leid gethan worden, während sie von der nationalliberalen Partei schon viel Leid haben erfahren müssen und in Zukunft werden erfahren müssen, wenn diese noch ferner die Oberherrschaft führen kann. Trotzdem waren sie nicht im Stande wegen dieser abscheulichen Verfolgung, jetzt wieder für diese Seite zu stimmen. Das ist auch die Ursache, warum Münch sich auf eine solch sonderbare Weise zu rechtfertigen, zu entschuldigen und auszureden suchte wegen seiner Wahl für das Centrum. Er bringt ein großes Opfer und hat gar keinen Gewinn dafür, als Mißhandlung und Verfolgung. Hier in diesem Saale ist er in einer Weise herabgewürdigt und beschimpft worden, wie nicht leicht ein Mensch in diesem Saale beschimpft worden ist, und zwar nur deßwegen, weil er nicht liberal gewählt hat. Er wird von den Eberbachern boykottirt, sie kommen nicht mehr in seine Wirthschaft, und da will man sagen, dieser Mensch sei bestochen worden. Im Gegentheile, er bringt die größten Opfer von seiner Seite in moralischer und pekuniärer Beziehung, er bringt diese Opfer für seine Ueberzeugung, weil er überzeugt ist, daß in der nationalliberalen Partei kein Recht zu finden ist, deßhalb hat er sich von dieser Partei abgewendet, im Anfang zur freisinnigen Partei und jetzt zur Centrumspartei, die er scheint's für die bessere erkannt hat.

Nun legen Sie auch noch ein so großes Gewicht auf das Telegramm, als ob damit die Thatsache bestätigt sei, daß man einen Bestechungsversuch habe vornehmen wollen. M. H.! Sie haben nicht das Mindeste eines Beweises von Bestechungsversuch, allein dieses Telegramm soll es für möglich halten lassen, einen solchen Versuch behaupten zu können. Solche Telegramme sind vor der Wahlzeit nichts Seltenes. Es ist vor der letzten Wahlzeit wie in Eberbach, so auch in Lahr ein solches Telegramm erschienen, unmittelbar vor der Wahlmännerwahl, ein Telegramm von Karlsruhe, daß jetzt die Wasser- und Straßenbauinspektion Lahr in's Budget eingesetzt sei. Es war damals eine starke Opposition gegen die Wahl Schlussers, man wollte von anderer Seite einen Herrn Binz als Kandidaten aufstellen, da kam plötzlich das Telegramm hereingeschneit, ich weiß nicht woher, von Karlsruhe kam es und von einem Herrn, der mit der Aufstellung des Budgets bekannt sein muß. Auf einmal stand in der „Lahrer Zeitung" fettgedruckt: „Die Wasser- und Straßenbauinspektion Lahr ist in das Budget eingesetzt," und nun wurde Schlusser gewählt. In Lahr hatte man sich so unter der Hand gesagt, ich weiß nicht, wer es aufgebracht hat: Wenn ihr den Schlusser wählet, dann bekommt ihr die Wasser- und Straßenbauinspektion, wenn ihr Schlusser nicht wählet, bekommt ihr sie nicht. Ist das nicht eine Wahlbestechung, noch ärger als in Friedrichsdorf? Es war nur ein Versprechen, aber in Friedrichsdorf war das Geld schon ausbezahlt. In Lahr hatte man deßhalb die Wasser- und Straßenbauinspektion noch lange nicht, man konnte sie immer wieder zurückziehen, wenn die Wahl nicht gut ausfiel, aber die 5000 M. in Friedrichsdorf, die konnte man nicht mehr zurückziehen. Nun diese Wahl in Lahr ist nicht angefochten und auch nicht beanstandet worden und ich bin auch nicht der Ansicht, daß man sie beanstanden sollte. Weil nun das nicht geschehen ist, sehen wir daraus, daß die Lahrer doch noch gescheidter sind, als die Leute von Eberbach. Die Eberbacher üben eine Gewaltherrschaft aus über die ganze Umgegend und sind gewohnt, die Leute nach ihrer Pfeife tanzen zu lassen. Die armen Bäuerlein in der Umgebung dort müssen tanzen, wie sie pfeifen, und wenn diese es nicht thun, so kommen die Eberbacher ganz darüber hinaus vor Entrüstung und wissen nicht mehr, was sie thun sollen vor Entrüstung, sie die die ärgste Agitation selber betreiben, die mit Geldbestechung vorgehen, die einem Wahlmann 500 M. versprochen haben, um ihn zu einer liberalen Wahl zu bestimmen. Dies ist thatsächlich, durch Zeugen bewiesen und die Zeugen sind bereit, es zu beschwören, daß man einem Mann 500 M. versprach, wenn er nationalliberal wählt. Und diese Leute kommen und sagen von Bestechung! Da kann man nicht anders, da fällt einem das lateinische Sprüchlein ein:

Quis tulerit Gracchos de seditione quaerentes!

Ja, quis tulerit? Wer kann es dann ertragen, wenn diese Eberbacher Tyrannen Einen wegen Wahlbestechung anklagen!

Und Sie, m. H., wollen das durch Ihr Votum rechtfertigen? Sie können es thun, Sie haben die Majorität, aber sonst haben Sie nichts!

Zum Kapitel der Sparsamkeit.

⊞ **Aus Baden,** 26. Januar.

Der vom Herrn Finanzminister ausgegebene Ruf nach Sparsamkeit im Staatshaushalt hat unzweifelhaft Zustimmung gefunden bei der großen Mehrheit des Landtages; nicht minder aber wird die neue Losung beifällig aufgenommen werden von dem einsichtigeren Theile der Bevölkerung des ganzen Landes. Wer einen Begriff davon hat, mit welchen Schwierigkeiten jetzt die verschiedensten Stände und Berufsarten zu kämpfen haben, um sich „über Wasser" zu halten, und ihr ordentliches Auskommen zu finden, der wird zugeben, daß es in hohem Maße wünschenswerth ist, wenn die jetzt beschlossene Steuerermäßigung dauernd aufrecht erhalten werden kann, ja wenn sich Mittel finden, besonders bedrängte Volksschichten noch in außerordentlicher Weise in ähnlichem Sinne zu unterstützen. Zu dem Zwecke einer wirklichen Durchführung jenes schönen Grundsatzes wird es allerdings nöthig sein, manche Anforderungen, die sich jetzt oft laut und zudringlich an die bisher für unerschöpflich gehaltene Staatskasse herandrängen, genau auf ihre Berechtigung hin zu untersuchen. Dabei wird man trotz der obigen Mahnung nicht kärglich sein dürfen bei allen jenen Ansprüchen, die darauf hinausgehen, wirkliche sociale Noth, persönliches Elend zu beseitigen, also z. B. allzu geringe Beamtengehälter zu erhöhen, oder wohlthätig wirkende Stiftungen und Einrichtungen aller Art gehörig und ihrem Zweck entsprechend auszustatten.

Um so unerbittlicher aber müssen alle jene Anforderungen abgewiesen werden, die entweder gewisse Volks- oder Berufskreise allzu einseitig bevorzugen, oder die nicht wirklichen, sondern mehr künstlich genährten Bedürfnissen entsprechen, vielleicht sogar vielfach auf bloßen Luxus, eine Art Großmannssucht hinauslaufen. Für diesmal nun soll auf einen Zweig des Staatshaushaltes hingewiesen werden, wo seit einem Jahrzehnt etwa die ordentlichen, wie ganz besonders die außerordentlichen Ausgaben in ganz ungewöhnlichem Maße gestiegen sind und sich angehäuft haben; wir meinen unsere drei Hochschulen. Es ist höchste Zeit, daß hier endlich an den ungeheuern Summen, die jährlich zu bewilligen sind, abgebrochen oder etwas gespart werde. Es wäre zunächst ein großes Verdienst, wenn dem Landtage einmal eine genaue Uebersicht des ganzen Etats dieser Anstalten während der letzten 8—10 Jahre vorgelegt würde, damit das Volk erfahren könnte, in welch' reichlicher und freigebiger Weise nun lange Zeit für die Wissenschaft gesorgt worden ist. Eine Uebersicht dieser Art würde ergeben, daß jetzt schon jeder einzelne Studirende dieser Hochschulen den Staat so viele hundert Mark kostet, wie das kaum in einem andern Lande der Fall ist; jedenfalls wäre die Summe derart, daß man sagen dürfte, jetzt ist es endlich an der Zeit, jede weitere Steigerung des Aufwandes zu vermeiden. Augenzeugen versichern, daß einzelne Universitätsanstalten, Sammlungen, Bibliotheken in geradezu glänzendster Weise ausgestattet sind. Angesichts der socialen Nothstände verschiedener Art ist es wirklich nicht mehr ganz ungerechtfertigt, in dieser und anderer Beziehung von einem „Bildungsluxus" zu sprechen.

Es ist unzweifelhaft, daß in einer nicht sehr weit zurückliegenden Zeit alles dieses viel einfacher gehalten war, ohne daß deßhalb die Wissenschaft zu Schaden kam; aber es war da ohne Zweifel noch unter den Vertretern derselben ein opferfreudigerer Geist, der nicht alle Ausgaben nur dem Staate aufbürden wollte. In Ländern, wie England und Frankreich, wo das Hochschulwesen dem Staate verhältnißmäßig lange nicht so viel Geld kostet, wo also die Wissenschaft nicht so sehr vom Staate unterstützt ist, macht sie deßhalb doch keineswegs geringere Fortschritte; die praktischen Ergebnisse derselben für das allgemeine Wohl stehen keineswegs zurück. Einige der größten und für die Menschheit wohlthätigsten Entdeckungen sind gar nicht von den besoldeten Vertretern der Wissenschaft gemacht worden. Es soll zwar damit keineswegs ein Vorwurf gegenüber

---

Im Sturme geläutert.

21) Von Philipp Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es pochte leise an der Thüre.

Der Advokat öffnete, eine Frau trat ein.

„Frau Maillet!" sagte erstaunt der Advokat. „Was bringen Sie?"

Gustav Svenson erhob sich, um sich zu entfernen.

„Bitte, lassen Sie sich nicht stören," sagte die etwa fünfzigjährige Frau mit einem angenehm klingenden Organe. „Ich bin sogleich fertig. Herr Lourdaud hat uns fünfzigtausend Franken bieten lassen. Sollen wir annehmen?"

„Der Schurke setzt den Leuten das Messer an die Kehle," bemerkte der Advokat, „und dann reicht er ihnen einen Strohhalm. Nein, Frau Maillet, das nehmen Sie nicht an."

„Aber es blieben uns dann doch immerhin dreißigtausend Franken übrig," erwiderte die Frau ängstlich.

„Aber Ihr Mann hat mir gesagt, sie hätten siebenzigtausend hineingesteckt, und bereits zwei Jahre von der Verpachtung nur ein Prozent Zinsen bezogen; das sind auch noch sechstausend Franken. Sie behalten also keine dreißigtausend übrig, sondern verlieren sechsundvierzigtausend, abgesehen von dem entgangenen Gewinn."

„Und das alles schiebt Herr Lourdaud in seine Millionentasche," meinte Gustav Svenson sarkastisch, „geht dann Abends in den Club des Cordeliers, wo er Deputationen der Menschheit empfängt, die ihm um seine Bemühungen für die Herstellung der Gleichheit den Dank aussprechen. Es ist eine sonderbare Zeit, Armand!"

„Gehen Sie ruhig wieder nach Hause, Frau Maillet," beschied der Advokat die Frau, „und lassen Sie Herrn Lourdaud sagen, wenn er die von Ihnen ausgelegten siebenzigtausend Franken bezahlt, und die noch ausstehenden Wechsel von zwanzigtausend Franken einlöst, sowie die aufgelaufenen Executionskosten trägt, dann kann er das Terrain haben, sonst nicht."

„Aber es wird bei der heutigen Versteigerung billiger wegkommen; bemerkte die immer noch nicht beruhigte Frau.

„Nein, das wird's nicht," rief der Advokat. „Entweder wird es nicht zur Versteigerung kommen; oder hier, mein Freund, Herr Gustav Svenson aus Stavanger wird steigern."

„Ich?" fragte Svenson erstaunt.

„Ja," antwortete der Advokat ruhig. „Ich weiß nur noch nicht, was mir am meisten Spaß machen wird. Schreiben Sie so, wie ich Ihnen gesagt habe und das Uebrige überlassen Sie mir."

Der Advokat wurde offenbar ungeduldig, und verschüchtert ging die Frau wieder ihre Wege. Kaum war sie draußen, so wiederholte Svenson den Ausdruck seines Erstaunens über die Rolle, welche Armand ihm zugedacht.

„Bah! Es hat keine Gefahr!" meinte der Advokat lachend. „Es ging mir so der Gedanke durch den Kopf, welches Gesicht Lourdaud wohl machen würde, wenn Sie ihn in die Höhe trieben."

„Wird er denn da sein?"

„Gewiß; unter den Zuhörern. O, er ist ein abgefeimter Halunke. Das Wechselaufkaufen, die Prozesse, die Zwangsvollstreckung besorgt alles sein Agent Sanguin, der auch seinen Namen nicht umsonst trägt, er dagegen kommt den armen Leuten mit einem Angebote zu Hilfe, mittelst dessen sie doch immerhin eine erkleckliche Summe aus dem Schiffbruche retten können. Ich sage Ihnen, Svenson, er nimmt noch den Dank der Leute entgegen, die er um ihre sauer erworbenen Ersparnisse gebracht!"

„Ich begreife das;" erwiderte Svenson, „aber wir wollen den alten Streit nicht wieder auffrischen. Ich habe in der Rue Montmartre zu thun."

„Um zwei Uhr ist die Versteigerung, kann ich auf Sie rechnen?"

„Nein; ich weiß nicht, wie ich mit meinen Geschäften fertig werde."

„Geschäfte!"

„Ja; ich will nach meiner Schutzbefohlenen von gestern mich erkundigen."

„Nehmen Sie sich in Acht, Svenson," sagte der Advokat warnend. Die Sache hat gestern einen politischen Anstrich bekommen."

„Ist das die Freiheit, welche das französische Volk genießt, nachdem es die beiden Hauptfeinde der Menschheit, die Aristokraten und die Priester, niedergeworfen hat?"

Ein sarkastisches Lächeln flog über das Gesicht des Norwegers, als er den Advokaten, der erröthend das Auge niederschlug, zum Abschiede die Hand bot.

Zwei Stunden später schlenderte der Norweger mit Madelon die Rue Richelieu herab gegen die Seine. Die Zwischenzeit hatte er dazu benutzt, um die Wohnung des jungen Grafen von Larochejacquelin zu erkunden, und dann wollte er Madelon aufsuchen, um sie hin zu geleiten. Er hatte rasch an dem jungen Mädchen ein lebhaftes Interesse gewonnen. Es war kein kleines Unternehmen mit einer solchen Botschaft nach Paris zu kommen, woselbst die Wogen der Revolution bereits recht wild brandeten. Er wußte das natürlich besser zu beurtheilen, als die dem großstädtischen Leben vollständig fremde Nichte des Försters. Dazu fühlte er sich, seitdem man durch die Civilkonstitution des Klerus die Kirche im innersten Gebiete ihres Rechtes angegriffen, an dem Streite mitbetheiligt; denn die katholische Kirche ist international und man kann sie nicht auf einem scharf begrenzten Landgebiete bekämpfen, ohne die Intervention des Papstes und mit derselben die Intervention aller Katholiken des Erdkreises zu provociren. Wie sich diese allgemeine Kampfgenossenschaft äußert, das hängt von den Umständen ab; hier fühlte Svenson sich gedrungen, das Mädchen dagegen zu schützen, daß es mit seiner Botschaft nicht in unberufene Hände gerathe. Am Tage vorher hatte er einfach als Mann von Ehre gehandelt, indem er der Schwachen seinen Schutz angedeihen ließ, jetzt hatte das eine tiefere Färbung angenommen.

Die Tuilerien und das Palais du Louvre sind heute zu einem ungeheuren Ganzen verbunden; in der Zeit unserer Geschichte war dies nicht der Fall. Es befanden sich mehrere Häuserquadrate dort und der zwischen den Tuilerien und dem Louvre liegende Karousselplatz war auf drei Seiten von Privathäusern umgeben. Eine lange Häuserreihe zog sich längs der Seine hin.

Da Larochejacquelin Offizier in der konstitutionellen Garde des Königs war, so dachte Svenson, daß seine Wohnung in der Nähe der Tuilerien sein würde, oder daß er sie wenigstens dort erfahren könne.

In der That verhielt es sich auch so und er erfuhr, daß die Wohnung des jungen Grafen in einem jener Häuser sich befinde, welche längs der Seine zwischen den Tuilerien und dem Louvre lagen. Ja, er war noch mehr vom Glücke begünstigt; ein Gardist, den er frug, deutete auf den des Weges kommenden Grafen, und als dieser bemerkte, daß von ihm die Rede sei, trat er mit einer Frage nach dem Wunsche des Mannes, in welchem er sofort einen Nichtfranzosen erkannte, heran.

Der Soldat pflanzte sich in dienstliche Haltung auf und meldete, daß der Herr sich nach dem Lieutenant erkundigt, worauf dann Svenson natürlich ihm die Veranlassung dieser Erkundigung mittheilte. Der Offizier gab darauf die Nummer des von ihm bewohnten Hauses an, und theilte mit, daß seine Landsmännin, deren er sich wohl erinnerte, ihn von 11—1 Uhr zu Hause treffen werde, dann müsse er zum Appell.

Darauf suchte Svenson Madelon bei den Clarissinnen auf und theilte ihr mit, was er gethan, um sie in den Stand zu setzen, daß sie sich heute noch ihrer Botschaft entledige; und jetzt sehen wir Madelon mit ihrem so rasch und so rechtzeitig gewonnenen Beschützer die Wohnung des Grafen aufsuchen.

Beide wurden sofort eingeführt; der Graf erkundigte sich nach den guten Leuten in der Vendée; er fragte, wie es in St. Florent ginge, was ihr Oheim Stofflet mache, wie sich der alte Pfarrer befinde, kurz er sprach über alle möglichen Dinge, bis sich endlich Svenson erhob.

„Herr Graf," sagte er, „das junge Mädchen hat Ihnen eine Mittheilung zu machen, welche nur für Sie bestimmt ist; gestatten Sie, daß ich mich zurückziehe. Ich werde am Seineufer hinauf und hinuntergehen, und wenn das Geschäft des Mädchens beendet, bin ich bereit, dasselbe wiederum in sein Asyl zurückzuführen."

Ohne eine Erwiderung des Grafen abzuwarten, verbeugte er sich und verließ das Zimmer.

Madelon blieb ziemlich lange bei dem jungen Grafen allein. Als sie endlich wieder am Quai erschien, da strahlte ihr Gesicht vor Freude. Man sah ihr an, daß sie ihre mühsame Pilgerung nach Paris nicht als vergeblich erachtete.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

den Hochschullehrern erhoben sein; ebensowenig ist beabsichtigt, gegen unumgängliche Ausgaben in diesem Gebiete Einsprache zu erheben. Vielmehr wird dies Alles nur angeführt, um klarzumachen, daß sich die Wissenschaft nun schon jahrelang ausgesuchtester und freigebigster Pflege seitens des Staates erfreut, daß ihre Fortschritte aber keineswegs ganz unmittelbar von einer unbegrenzt großen staatlichen Unterstützung abhängig sind. Die Gelder, welche für die Unterhaltung der allgemein zugänglichen und hilfebringenden Anstalten der medizinischen Fakultäten verwendet werden, kommen allerdings auch wieder weiteren Volkskreisen zu gute. Daneben aber sind noch so große Summen angesetzt, durch welche doch nur einzelne Lehrer mit ihren Liebhabereien und eine oft sehr kleine Anzahl Studenten begünstigt sind, so daß es unter allen Umständen vollberechtigt ist, wenn nun endlich einmal das Budget des Hochschulunterrichts einer genauen und scharfen, auf alle Einzelheiten eingehenden Prüfung unterzogen wird.

Die Hauptsache bei der ganzen Frage scheint zu sein, wenn unsere Abgeordneten mit dem Bewußtsein an diese Untersuchung gehen, daß der Staat schon längst der Wissenschaft gegenüber seine Pflicht in höchstem Maße gethan hat, und daß es jetzt eher an letzterer ist, auch bestrebt zu sein, in den ungemessenen Anforderungen sich gewisse Grenzen aufzuerlegen. Man darf sich nicht immer wieder von den bekannten Phrasen gefangen nehmen lassen, wie sie bei diesem Anlasse gewöhnlich vorgebracht werden, daß nämlich die Blüthe der Wissenschaft gefährdet sei, wenn nicht Alles bis zum letzten Heller bewilligt werde. Wer selbst mitten in den Bewegungen des geistigen Lebens steht, der weiß genügend, wie jetzt auf jedem denkbaren Zweige der Wissenschaft die Einzelforschung, so ungeheuer vorgeschritten ist, wie jedes Specialwissenschäftchen sich zu einer solchen Blüthe entwickelt hat, daß von einem Rückgang noch lange nicht die Rede wäre, auch wenn die staatlichen Mittel etwas spärlicher fließen würden; es dürfte sogar vielfach vom volkswirthschaftlichen und nationalen Standpunkt aus ein Glück sein, wenn die kolossale Ueberproduktion in jedem Zweige der fachwissenschaftlichen Literatur etwas gemindert und in ruhigere Bahnen gelenkt würde. Hier muß es endlich unbedingt heißen: Landgraf, aber besser Landtag werde hart! —

Deutschland.

Berlin, 27. Januar.

Der „Reichsanzeiger" meldet: Der Kaiser verlieh dem Kultusminister Grafen v. Zedlitz-Trützschler den Rothen Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe, dem Landwirthschaftsminister v. Heyden den Rothen Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub, dem Minister für öffentliche Arbeiten Thielen den Stern zum Rothen Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub, dem Staatssekretär Dr. v. Stephan das Kreuz und Stern der Komthure des Hausordens von Hohenzollern. Der Reichstagspräsident v. Levetzow erhielt den Charakter als Wirklicher Geheimer Rath mit dem Prädikat Excellenz.

— Zum Volksschulgesetz schreibt neuerdings die „Konserv. Korr.": „Die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses hat sich dem Volksschulgesetzentwurfe gegenüber dahin schlüssig gemacht, daß sie der Vorlage im Prinzip zustimmt, sich aber Verbesserungen im Einzelnen vorbehält. Die Wahrung des konfessionellen Charakters der Volksschulen sowohl wie der Lehrerausbildung ist mit Genugthuung als die Erfüllung einer alten konservativen Forderung anerkannt worden. In den Bestimmungen, nach denen die Leitung des Religionsunterrichts in die Hände der betreffenden Religionsgesellschaften gelegt ist, erblickt die konservative Fraktion keineswegs ein Hinausgehen über die in der Verfassung gegebenen Direktiven; sie faßt aber nach wie vor die Volksschule als Staatsinstitut auf und wird es nicht zugeben, daß an der Staatsaufsicht über die Unterrichtsanstalten gerüttelt oder die Staatshoheit in Frage gestellt werde. Die Sicherung und Aufbesserung der Lehrergehälter ist eine konservativerseits unausgesetzt betonte Nothwendigkeit; die konservative Fraktion ist jedoch der Ansicht, daß mit der Regelung dieser Materie nicht schablonenhaft im Gesammtgebiete der Monarchie, sondern unter Anpassung an die lokalen und provinziellen Verhältnisse zu verfahren sei. Was das Privatschulwesen anbetrifft, so sind die Konservativen mit der Behandlung dieser Frage nach den durch die Verfassung vorgeschriebenen Direktiven einverstanden; sie werden es sich indessen angelegen sein lassen, in den Kommissionsberathungen die nöthigen Kautelen gegen etwaigen Mißbrauch der Unterrichtsfreiheit zu suchen." Diese Auslassung deckt sich im Wesentlichen mit den gestern mitgetheilten Aeußerungen des konservativen Abg. v. Buch, wodurch diese nur an Bedeutung gewinnen. — Der „Kreuzzeitung" zufolge hat der Aufruf v. Bennigsen's zum gemeinsamen Kulturkampf an maßgebender Stelle sehr unangenehm berührt. An ein Zurückweichen der Regierung vor dem vereinigten Liberalismus sei nicht zu denken.

— Nach den „Berl. Pol. Nachr." hat die Regierung Anordnungen getroffen, die Gefängnißarbeit derart zu verwenden, daß sie das freie Gewerbe nicht beeinträchtigt.

Köln, 25. Jan. An das hiesige Provinzialkomitee für die russischen Juden", zu Händen des Rabbiners Dr. Frank, hat der Erzbischof Krementz folgendes Schreiben gerichtet: Köln, den 10. Jan. 1892. Indem ich Ehrw. den Aufruf des Berliner Centralkomitees zur Unterstützung der in Rußland gegenwärtig hart bedrückten Juden ergebenst zurückgehe, nehme ich um so herzlicheren Antheil an dem traurigen Loose Ihrer dortigen verfolgten Stammesgenossen, als wir Katholiken die unablässige grausame Bedrückung unserer polnischen und ruthenischen Glaubensgenossen dortselbst auf das schmerzhafteste empfinden. Ich kann den edlen Bestrebungen des Komitees, welche den aus ihrer Heimath indirekt Vertriebenen ein anderweitiges Unterkommen zu beschaffen sich bemühen, nur den besten Erfolg wünschen. In hochachtungsvoller Ergebenheit: Dr. Ph. Krementz, Erzbischof von Köln."

Ausland.

Wien, 27. Jan. Das Herrenhaus nahm das Gesetz betr. Entschädigung unschuldig Verurtheilter an.

Bern, 27. Jan. Der Ständerath bewilligte einstimmig einen außerordentlichen Kredit von 7,600,000 Franken für die Kriegsbereitschaft. — Der Nationalrath ertheilte dem Bundesrath einstimmig die Ermächtigung, für den Fall, daß vor dem nächsten Zusammentritt der Bundesversammlung der Handelsvertrag mit Italien unterzeichnet werde, denselben unter dem Vorbehalt der Gegenseitigkeit sofort in Kraft zu setzen. Der Bundesrath soll jedoch die Bundesversammlung sofort zur Ratifikation des Vertrags einberufen.

Madrid, 27. Jan. In Bilbao stießen gestern streikende Bergleute mit Gendarmerie zusammen, wobei die Waffen angewendet wurden. Es gab einen Verwundeten und mehrere Beschädigte. Da die Arbeit in allen Gruben eingestellt ist, übernahm die Gendarmerie die Bewachung der Hochöfen und verschiedener öffentlicher Gebäude.

Sansibar, 27. Jan. Der Sultan stattete anläßlich des Geburtstages des Kaisers dem deutschen Konsul einen Gratulationsbesuch ab.

Deutscher Reichstag.

C.P.C. **Berlin,** 26. Januar.

Die Abkommen mit Oesterreich-Ungarn und Italien wegen des gegenseitigen Patent-, Muster- und Markenschutzes wurden in zweiter Lesung ohne Debatte angenommen. Bei der dritten Berathung des Handelsvertrags mit der Schweiz erneuerten sich dagegen nochmals die Debatten der ersten und zweiten Lesung, die sich verwirrend um die Herabsetzung der Garnzölle und ihre Folgen für die elsässische Industrie drehten.

Es sprachen außer dem Staatssekretär Freiherrn von Marschall die Abgg. Freiherr v. Stumm und Möller, die im Interesse der Industriellen zwar erhebliche Bedenken gegen den Vertrag hatten, ihm aber doch zustimmten, die Abgg. Menzer, Graf Kanitz und Winterer, die sich gegen den Vertrag erklärten, und die Abgg. Brömel, Hickel, v. Vollmar und Dr. Barth, die ihn entschieden befürworteten und lebhaft die Interessenpolitik besonders der elsässischen Industriellen bekämpften.

Schließlich wurde der Vertrag im Einzelnen wie im Ganzen gegen wenige Stimmen der Rechten und der Elsässer angenommen.

Trotzdem sich die Vertagungslust sehr deutlich bemerkbar machte, eröffnete der Präsident noch die zweite Lesung des Gesetzes betreffend die Zollbehandlung der Transitlager. Bekanntlich hat die Kommission die Vorlage erheblich erweitert, dahin nämlich, daß Getreide ohne Nachweis der Herkunft bis zum 30. April zum erleichterten Zollsatz überallher eingeführt werden darf. Ferner hat sie auch dem am 1. Februar in Transitlägern befindlichen Holz, sowie den Mühlenlägern die Wohlthat des niedrigeren Zollsatzes zugewendet.

Ein Antrag des Abg. Dr. Buhl wollte die Zollermäßigung auch dem auf Transitlägern ruhenden Wein zugestanden wissen.

Bevor noch Redner aus dem Hause sprachen, erklärte der Reichskanzler Graf v. Caprivi, daß die Aenderungen in Bezug auf Mühlenläger, Holz und Wein für die Regierung nicht unannehmbar seien, daß sie jedoch für Getreide gegen die Gewährung der Meistbegünstigung an alle Staaten entschieden Stellung nehmen müsse, da eine solche Ausdehnung ein erhebliches Hinderniß für die beabsichtigten Zollvertragsverhandlungen mit anderen Staaten sein würden. Eine solche Ausdehnung würde das Gesetz zum Scheitern bringen. Die Regierung werde aber dem Hause ein Gesetz vorlegen, welches den Bundesrath ermächtigt, die Zollermäßigungen auch solchen Staaten, welche einen Anspruch hierauf nicht haben, gegen Einräumung angemessener Vortheile ganz oder längstens bis zum 31. Dezember zu gewähren.

Mit Rücksicht auf diese Erklärung wurde die Sitzung abgebrochen und zur Weiterberathung eine Abendsitzung anberaumt, in der außerdem das abgeänderte Abkommen mit Italien in dritter Lesung erledigt werden soll.

Baden.

* **Karlsruhe,** 26. Jan. Der „Bad. Landp." schreibt man: „Die Nationalliberalen machen manchmal den Eindruck, als ob sie es besonders darauf ablegten, ihre Partei möglichst unbeliebt zu machen. Soll da z. B. der nationalliberale Abg. Wittmer, von Oppingen, neulich in der 2. Kammer gesagt haben: die niederen Beamten sollten auch nach unten sehen und ihrer niederen Herkunft gedenken! Dann würden sie nicht so hohe Gehaltsansprüche machen!! Wenn das Gefühl, d. h. der Edelsinn, diesen Herrn nicht abhalten konnte, solche verletzende und verbitternde Bemerkungen zu machen, so hätte ihn doch wenigstens die Klugheit abhalten müssen, solche thörichten Behauptungen aufzustellen, die die untern Beamten nicht bloß gegen ihn, sondern auch gegen seine Partei aufbringen müssen. — Ganz ähnlich ist es mit der Umstoßung der Wahl des Abg. Kiefer für Eberbach-Buchen. Wenn die nationalliberale Partei nicht von dem kleinlichen Gesichtspunkt des parteiegoistischen Augenblickerfolgs, sondern von dem großen Gesichtspunkt ihrer Zukunft und der hochherzigen Billigkeit auch gegen den politischen Gegner geleitet gewesen wäre, so würde die Wahl Kiefer's nicht umgestoßen worden sein. Diese parteiegoistische Verblendung der maßgebenden nationalliberalen Herren bringt die Partei in immer weiteren Kreisen vollends um allen Kredit. Und sie hat wahrlich nicht mehr viel zu verlieren. Sie arbeitet aber so ihren Gegnern förmlich in die Hände."

Es könnte darauf hin von gegnerischer Seite vielleicht bemerkt werden, daß das Urtheil der „Ldpzl." als eines Oppositionsblattes nicht so sehr ins Gewicht falle. Aber auch ruhig und objektiv denkende Nationalliberale kommen zu demselben Ergebniß. So schreibt ein hiesiger Korrespondent der „Münch. N. Nachr." seinem Blatte: „Den Beschluß der Abgeordnetenkammer, durch welchen sie die Abgeordnetenwahl für Eberbach-Buchen und zugleich die Wahl eines einzelnen Wahlmanns für ungiltig erklärt hat, kann ich als einen glücklichen nicht bezeichnen. Wenn dieser Wahlmann auch wirklich aus dem nationalliberalen Lager in dasjenige des Centrums aus dem Grund übergegangen ist, weil der Bonifaziusverein für eine Kapelle in seiner Gemeinde 5000 M. schenkte, so ist das offenbar kein Grund für die Ungiltigkeit seiner Erwählung zum Wahlmann und der durch ihn entschiedenen Abgeordnetenwahl. Die Sittlichkeit seines Handelns und die Ehrenhaftigkeit seiner Beweggründe hat er mit sich selbst auszumachen: dem Gebiet des öffentlichen Rechts gehören diese Dinge nicht an. Indem die Kammermehrheit diese inneren Vorgänge vor ihr Forum zieht, betritt sie einen gefährlichen Boden und handhabt eine zweischneidige Waffe.

Der Freib. Bote führt in derselben Angelegenheit heute Folgendes aus: Die Umstoßung der Wahl Kiefer's ist nach unserem beschränkten Unterthanen-Verstand ein schreiendes Unrecht und ein Beweis mehr dafür, daß innerhalb der badischen nationalliberalen Partei der blinde und unbedingte, zu deutsch: der Cadaver-Gehorsam, erstes Gebot ist.

Wir haben es uns längst abgewöhnt, uns in unserem „Musterstaat" noch über etwas zu wundern; sonst hätten wir uns vielleicht darüber gewundert, daß unser Freiburger Abgeordneter (d. h. einer der beiden!), Herr Rau, der bekannte Zwei-Stimmen-Sieger, auch noch gar für den brutalen Gewaltakt stimmen konnte; Herr Rau, dessen Wahl in einen geheimnißvollen Schleier von Zweideutigkeit und Korruption eingehüllt ist; Herr Rau, dessen ausschlaggebender Wahlmann noch heute von seinen Mitarbeitern gemieden wird. Die Leute in der Arbeiterklasse haben nämlich auch eine zartbesaitete Empfindung für Charakterlosigkeit. Wir wollen uns hier die Ausdrucksweise des Herrn Kiefer über Herrn Bürgermeister Münch nicht aneignen, sonst könnten wir hier ein sehr häßliches Schimpfwort anwenden.

Das Geringste, was wir in Freiburg von Herrn Rau erwarten durften, wäre gewesen: sich der Abstimmung zu enthalten, an die Luft zu gehen. Herr Rau hat es aber vorgezogen, seine Stimme abzugeben und zwar gegen die Giltigkeit der Wahl Kiefers. Herr Rau wird sich wohl die rigorose Moral des Herrn Kiefer angeeignet haben: „Das hohe Haus müsse seine Würde dadurch wahren, daß es keinen Abgeordneten in die Zweite Kammer einziehen lasse, der durch die ausschlaggebende Stimme eines korrumpirten Wahlmannes gewählt worden sein soll."

* **Karlsruhe,** 27. Januar. Unter der Spitzmarke „Jesuitische Erziehungsmethode" druckt die „Bad. Ldpzig." einen Artikel der „Münchener Neuesten Nachrichten" ab, mit dem sich dieses letztgenannte Blatt unlängst blamirt hat. Dasselbe hatte nämlich dem in den weitesten Kreisen unbekannten „Raccoglitore" in Rovereto (Südtirol) die Schauermär von einem Akte „seltener Roheit" entnommen, der sich in dem Jesuitenpensionat in Feldkirch abgespielt haben sollte. Ein Knabe sollte, weil er sein Pensum nicht auswendig wußte, unmenschlich mißhandelt worden sein, und es wurde angedeutet, daß solche „Roheiten" in Feldkirch an der Tagesordnung seien, und daß es nächstens einen bezüglichen Skandalprozeß geben werde. Nun ist inzwischen in öffentlichen Blättern eine wahrheitsgetreue Darstellung des Falles erschienen, wonach es sich um eine durchaus harmlose körperliche Züchtigung eines verstockten Buben handelt. Welche Wirkung die Erzählung der „Neuesten" gehabt hat, geht daraus hervor, daß ein besorgter Vater in München sofort nach Feldkirch gereist ist, um sein Söhnlein nöthigenfalls aus den Händen der „Unmenschen" zu retten. Dieser Vater ist nun inzwischen nach München zurückgekehrt und ist voll von Entrüstung über die gemeinen Lügen, die über die Zustände in Feldkirch verbreitet werden. Von diesem Herrn scheint auch eine in den „Neuesten Nachrichten" erschienene Richtigstellung herzurühren, welche die ganze Ländergeschichte eingehend widerlegt. Daß die „Bad. Ldpzig." nun, nachdem sie die erste Mittheilung der „M. N. N." gebracht, auch deren Berichtigung der „Münchener Neuesten Nachrichten" bringen wird, ist freilich bei dem Charakter des Blattes ausgeschlossen.

* **Karlsruhe,** 27. Jan. Der katholische Wahlmännerverein von Pforzheim hat dem Abg. Wacker folgendes Telegramm übermittelt: „Dem muthigen, unermüdlichen Kämpfer für Wahrheit, Freiheit und Recht, sendet begeisterte Anerkennung: Der katholische Männerverein Pforzheim. Im Auftrag: der Vorstand Stiber."

* **Karlsruhe,** 27. Jan. Dem Vorsitzenden der Centrumsfraktion, Abg. v. Buol, ist folgendes Schreiben übermittelt worden: „Die unter heutigem Datum in Donaueschingen tagende Vertrauensmännerversammlung der Centrumspartei der Bezirke Triberg, Villingen, Donaueschingen, Engen, Bonndorf, bestehend aus Geistlichen und Laien, protestirt gegen den vom Abgeordneten Fieser in der Budgetkommission des Landtags gegen die katholische Geistlichkeit des Landes erhobenen Vorwurf, als ob dieselbe staatsfeindlich sei. Die Aeußerung ist, sowohl für den Gesammtklerus, als das kathol. Volk, dessen sichere Führer die Seelsorger bisher waren, tief ebenso beleidigend, als auch den Thatsachen widersprechend. Der katholische Klerus ist in schlimmen Tagen immer unwandelbar treu zu Fürst und Vaterland gestanden und immer bestrebt, das Volk zur treuen Erfüllung seiner religiösen wie bürgerlichen Pflichten zu erziehen. Dieser Protest wird dem Vorsitzenden der Centrumsfraktion, Freiherrn v. Buol, mitgetheilt, zum Ausdruck des Dankes für die bisherige Haltung der Fraktion, insbesondere für das entschiedene Auftreten des Abgeordneten Wacker und der übrigen in der Budgetkommission anwesenden Fraktionsmitglieder gegen jene Beleidigung und die Vertheidigung des katholischen Klerus. Donaueschingen, den 21. Januar 1892. Im Namen und im Auftrag der Vertrauensmänner der obengenannten Bezirke: Josef Dielmeier, Kaplaneiverweser in Villingen, Vorsitzender."

* **Karlsruhe,** 27. Jan. Die beiden Kapitel Klettgau und Waldshut haben dem Abg. Wacker folgendes Schreiben übermittelt: „Den ehrenwerthen Abgeordneten der badischen Centrumspartei und ihrem muthigen Vorkämpfer Theodor Wacker sprechen die am 18. Januar in Gurtweil versammelten Geistlichen der beiden Kapitel Klettgau und Waldshut die vollste Anerkennung und den wärmsten Dank aus für das muthige, taktvolle Auftreten in der Ständekammer für die Rechte der Kirche und des Volkes. Mit Ihnen protestiren wir gegen das empörende Fieser'sche Wort, daß wir, weil wir nicht liberal sind, darum staatsfeindlich seien. Wir können Ihnen zugleich die wahrheitsgetreue Versicherung geben, wie das Volk in den breitesten Schichten die Interessen des Centrums als die seinigen ansieht und von der freudigen Ueberzeugung getragen ist, daß unsere bewährten, jetzt so gut vertheidigten Principien im Kampf gegen den kirchen- und volksfeindlichen Liberalismus siegreich hervorgehen werden. Empfangen Sie von uns Allen herzlichsten Gruß! Im Namen der Geistlichen des Kapitels Klettgau: Andreas Schill, Dekan des Kapitels Waldshut: Anton Fröhle, Dekan."

Karlsruhe, 24. Jan. (Geschlossene Hofgüter.) Die „Karlsruher Zeitung" schreibt: „Die freie Theilbarkeit der nicht überdachten Liegenschaften ist im Großherzogthum Baden im Allgemeinen nur insofern beschränkt, als die Theilung von Wald, Rentfeld und Weiden in Stücke unter 10 Morgen (= 3,6 Hektar), von Ackerfeld und Wiesen in Stücke unter einem Viertelmorgen (= 9 Ar) ohne besondere Genehmigung der Verwaltungsbehörde unstatthaft ist. Nur in einzelnen Theilen des Landes hat sich die früher weit verbreitete „Geschlossenheit", d. h. gesetzliche Untheilbarkeit der Hofgüter erhalten, und zwar in den Amtsgerichtsbezirken Villingen, Triberg, Bonndorf, Gummendingen, Ettenheim, Freiburg, Neustadt, Staufen, Waldkirch, Lahr, Oberkirch, Offenburg, Gengenbach, Wolfach und Achern. Diese geschlossenen Hofgüter liegen beinahe sämmtlich im höheren Gebirg und eignen sich weniger für den Ackerbau als für die Viehzucht, welche nur auf einem größeren Areal mit Vortheil betrieben werden kann. Das volkswirthschaftliche Interesse spricht daher entschieden für die Erhaltung dieser Anwesen; die uneingeschränkte Theilung würde zur Bildung von Zwergwirthschaften führen, welche einer bäuerlichen Familie weder genügendes Einkommen, noch genügende Beschäftigung bieten, da die Gelegenheit zu irgend einer lohnenden Nebenbeschäftigung regelmäßig fehlt. Nachdem im Laufe der Zeit vielfach ungewiß geworden war, welche Hofgüter zufolge Herkommens als geschlossen zu gelten haben und welche einzelne Grundstücke zu diesen Anwesen gehören, hat das Gesetz vom 23. Mai 1888 hierwegen ein besonderes Feststellungsverfahren angeordnet, welches nunmehr vollständig durchgeführt ist." Nach den definitiven Feststellungen sind in 166 Gemeinden zusammen 4942 geschlossene Hofgüter vorhanden, welche sich auf die einzelnen Amtsgerichtsbezirke wie folgt vertheilen: Villingen 121, Triberg 339, Bonndorf 4, Gummendingen 450, Ettenheim 50, Freiburg 792, Neustadt 190, Staufen 71, Waldkirch 819, Lahr 186, Oberkirch 525, Offenburg 159, Gengenbach 506, Wolfach 704, Achern 41.

Karlsruhe, 27. Jan. Der Präsident des Oberlandesgerichts Geheimerath Friedrich Serger trat gestern in das 70. Lebensjahr. Der Gerichtshof und die Erste Kammer, als deren erster Präsident Geheimerath Serger auch in dieser Tagung vom Großherzog berufen ist, ließen dem Gefeierten zu seinem Ehrentage Glückwunsch-Adressen überreichen. Dem Wunsche des trefflichen, jedem äußeren Gepränge abgeneigten Mannes gemäß wurden diese Kundgebungen wohlverdienter Anerkennung in der einfachsten Form übermittelt. Geheimerath Serger besitzt seit 1849 die Beamteneigenschaft und bekleidete vor der Berufung auf seinen jetzigen Posten die Stellungen als Kanzler des vormaligen Oberhofgerichts und als Präsident des Karlsruher Landgerichts.

Karlsruhe, 27. Jan. Der Allgemeine badische Volksschullehrerverein bereitet, laut „Schw. Merkur", eine Bittschrift an die Kammer vor mit Bezug auf den neuen Schulgesetzentwurf. Die Lehrer wünschen hauptsächlich die Erhöhung des Anfangsgehaltes auf 1200 statt auf 1100 M. und des Höchstgehaltes auf 2000 statt auf 1800 M., ferner die Verkürzung der Zulagefristen, die erste Zulage nach 4, die folgenden nach 3 Jahren, die Festsetzung eines bestimmten Lebensjahres oder Dienstjahres für den Anfangsgehalt und günstigere Uebergangsbestimmungen. Für die größeren Städte wird noch die Berechnung des Ruhe- und Versorgungsgehaltes nach den thatsächlichen Bezügen gewünscht. Der Vereinsvorstand ist am letzten Mittwoch vom Großherzog in Audienz empfangen worden, wobei dem Fürsten über die Wünsche der Lehrer Bericht erstattet wurde. Der Großherzog hat eine nochmalige Prüfung der Frage zugesagt.

II. **Aus Baden,** 24. Jan. Wenn nicht alle Zeichen trügen, so dürfte der gegenwärtige Landtag auch diesmal wieder mit der immer ruhenden Ordensfrage behelligt werden. Daß auch von diesem Landtag nichts Gutes für die Orden zu erwarten steht, dürfte zum Voraus feststehen, zumal die Koryphäen der liberalen Majorität schon Beweise genug gegeben haben, daß sie noch die Alten sind. Als vor vier Jahren die Ordensfrage entgegen dem ausgesprochenen Willen der Krone eine so klägliche Behandlung von Seite der Vollblutliberalen erfahren, da meinte man auf katholischer Seite, jetzt sei Alles verloren. Die Erfahrung aber hat gezeigt, daß unsere Sache noch niemals besser bestellt war, als nach dieser „Heldenthat" des Liberalismus. Das Ehrgefühl der katholischen Bevölkerung wurde nicht vergeblich herausgefordert, und der intransigente Liberalismus erhielt durch die folgenden Wahlen so tief stechende Wunden, daß er an denselben wohl verbluten dürfte. Dazu kommt, daß wir Katholiken uns auf unabsehbare Zeit hinaus nicht mehr hätten „mucksen" dürfen, wenn damals die mehr als stiefmütterlich zugeschnittene Ordensfrage eine günstige Lösung gefunden hätte. Und was wollte man uns bieten? Zwei oder drei Ordensniederlassungen von Kapuzinern, die aber bei Leibe nicht die so nothwendigen Volksmissionen abhalten dürfen; diese sollen in Baden den Katholiken vorenthalten bleiben. Was nützt dem katholischen Volke eine Ordensniederlassung, wenn die Missionen verboten sein sollen? Wir wollen Orden haben, welche vor Allem die Volksmissionen pflegen, und wir reklamiren deßwegen beide — Orden und Volksmissionen — als unser gutes Recht und werden nicht ruhen, bis wir es erlangt haben. Wenn die Protestanten das Recht haben, im Lande Baden durch fremde Prediger Missionen zu halten, warum will man uns Katholiken dieses Recht verweigern? „In Baden" — sagte Windthorst in seiner Schlußrede auf der Katholikenversammlung zu Koblenz — „soll man nicht prüfen, wie viele und welche Orden zugelassen werden sollen. Das gehört zur Forderung des freien Vereinsrechtes, und die Liberalen in Baden sollten dieses freie Vereinsrecht, das sie doch sonst hochschätzen, uns auch geben. Was würde ihr Rotteck und ihr Welker sagen, wenn sie die Gegnaen der Freiheit, die dort (in Baden) jetzt herrschen, sehen würden?" — Wir fordern die Orden und die Volksmissionen nicht bloß, weil wir ein Recht darauf haben, sondern auch, weil wir ihrer bedürfen. Wir bedürfen derselben, nicht um Diejenigen zu bekehren, die in der badischen Kammer so sehr sich ihrer wehren und eine wahre Kuttenangst haben, sondern um unser katholisches Volk, auf welches die socialistische Propaganda bereits ihr Augenmerk richtet, dem Christenthum zu erhalten, und als sichersten Stütze der Ordnung gegenüber socialistischen Gewaltthaten gebrauchen zu können. Da sind es ganz besonders die Volksmissionen, welche irregeführte Geister wieder auf den rechten Weg zurückbringen, unzufriedene und Rache schnaubende Herzen wieder besänftigen und zufrieden stellen, eben weil sie den innern Frieden den Menschen bringen. Oberpfarrer Schmitz erzählte 1888 auf der Katholikenversammlung zu Freiburg, wie in Krefeld eine solche Volksmission mit bestem Erfolge abgehalten wurde, indem Hunderte von socialdemokratisch angehauchten Arbeitern wieder den Frieden des Herzens gefunden und dem Socialismus den Rücken kehrten. Oder will man vielleicht leugnen, daß es im Lande Baden in Betreff der socialen Frage nicht so schlimm bestellt sei? Ein vornehmer Reisende, der Stadt und Land von oben bis unten kennt, sagte mir neulich: „Es ist ganz schrecklich, was für gefährliche Reden sogar auf dem Lande von ganz gewöhnlichen Leuten in den Wirthshäusern geführt werden!" Er meinte, der socialdemokratische Geist spuke allenthalben, und er dürfte nicht so ganz Unrecht haben. Um diesen Geist zu bannen, bedürfen wir ganz besonders der Volksmissionen; sie verweigern heißt: selbst unter der socialdemokratischen Decke mitspielen; sie gewähren heißt: das wahre Wohl des Volkes und Vaterlandes fördern.

Offenburg, 25. Jan. In der Strafkammersitzung vom 16. d. M. kam eine fahrlässige Tödtung zur Verhandlung, die, wie der „Straßb. Post" geschrieben wird, Enthüllungen von allgemeinem Interesse zu Tage gefördert hat. Ein Bierbrauer von Oberschopfheim beschloß, an einem Vorhügel aus Lößboden (welchere und härtere Lagen wechselnd) einen großen Eiskeller anzulegen. Dazu war eine Hügelwand, etwa 20 Meter hoch, abzuteufen. Ein bekannter tüchtiger Architekt der Umgegend, dem noch nie ein Unfall passirt war, hat den Plan gemacht. Danach sollte die Bergwand senkrecht abgeteuft werden. In etwa 10 Meter Tiefe gelangte man an weichere, sandige Lagerung, da verursachte, einiger Versprechung ungeachtet, der seitliche Druck einen Einsturz, der — bei Nachtzeit — unschädlich verlief. Der Bauherr zog den

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Architekten wieder zu Rathe, es wurde weitere Verspriessung angeordnet und im Vertrauen darauf von den mißtrauenden Taglöhnern die Grabarbeit fortgesetzt. Es erfolgte ein neuer Nachsturz aus der Wandung, der zwei Arbeiter verschüttete und tödtete. Der Architekt wurde mit zwei Monaten Gefängniß bestraft, der Bauherr freigesprochen. Dabei hat sich nun Folgendes enthüllt: Der Bauplan war vorschriftsmäßig eingereicht und ein Bauführer darin bezeichnet worden. Die Ausführung begann aber schon vor der bezirksamtlichen Genehmigung und — der bezeichnete Bauführer weiß gar nichts von seiner Ernennung. Nun aber hört man von den erfahrenen Richtern und Anwälten seit lange klagen, daß in Prozessen ganz auffällig zu Tage trete, wie **abweichend vom genehmigten Bauplane** bisweilen gewerbliche Bauanlagen am Nachbargebäude hin ausgeführt werden, was dann Prozesse aller Art hervorrufe und die Nothwendigkeit, nachträglich sehr kostspielige Aenderungen wegen Störung des Nachbarrechts anzuordnen. Eine Anordnung verschärfter Ueberwachung, daß nur nach der amtlichen Genehmigung der Bau begonnen und amtlich auch wirklich überwacht werde, daß wirklich dem genehmigten Plane gemäß der Bau ausgeführt werde und nicht anders. Auch nach anderer Richtung hin legte die Verhandlung einen Uebelstand unserer Zeit bloß. Auch der kleine Gewerbsmann will — ganz modern — groß in die Augen fallend sich einrichten. Aber es soll möglichst wenig kosten. Da wird dann mit dem Architekten gefeilscht und gejammert, doch möglichst wohlfeile Bauausführung zu planen; mit anderen Worten: im Interesse der Kostenersparung weniger sichere und leistungsfähige Bauausführungen zu entwerfen. Die Erfahrung lehrt, daß hierin gar viel zugemuthet wird, namentlich wo Hausstockwerke zerrissen werden sollen, um Schaufenster u. dgl. einzuführen. Im vorwürfigem Falle, der zum Tode zweier Menschen führte, war ohne Zweifel nur im Vertrauen auf gutes Glück den Regeln architektonischer Berechnungen durch die Finger gesehen worden, um dem Bauherrn den Kostenaufwand zu ermäßigen. Solche Unfälle, die nicht selten Civil- und Strafgerichte beschäftigen, sollten jeden Architekt und Bauführer mahnen, allzeit der schweren Verantwortlichkeit ihres Berufes und der Folgen für sich selbst eingedenk zu sein, wenn sie sich erbitten lassen, zur Ausführung gewagter Baupläne mitzuwirken. Die Ausgrabung der Leichen schon hat in obigem Falle rund 800 Mk. Kosten verursacht.

Lahr, 25. Jan. Die Behauptung socialdemokratischer Blätter, bei den hiesigen Bürgerausschußwahlen seien von den Niederstbesteuerten auch drei Socialdemokraten gewählt worden, ist unrichtig. Die betr. Herren verwahren sich entschieden dagegen, zu den Socialdemokraten gerechnet zu werden.

+ **Freiburg**, 27. Jan. Professor Dr. v. Holst hat in der „Freibg. Ztg." folgendes bekannt gegeben:

„Einige badische Zeitungen sollen, wie mir gesagt worden, ihren Lesern melden, daß ich den an mich gelangten Ruf nach Chicago angenommen habe. Das ist nicht richtig. Die Angelegenheit ist noch in der Schwebe und es ist noch ganz ungewiß, wie bald sie ihre Erledigung wird finden können. H. v. Holst."

Prächtig! Das kann ja Niemand mißverstehen. In der gründlichen Abfuhr, die Pfarrer Wacker während der Reichstagswahl des Jahres 1890 dem Herrn von Holst zu Theil werden ließ, hat er ausgeführt: er protestire dagegen, daß ein Mann wie Professor von Holst überhaupt seinen Patriotismus unter die Sonde nehmen wolle. Kein Stand wie der des Herrn v. Holst stelle so viele Vertreter, deren Patriotismus nach der Melodie sich richte: „ubi bene, ibi patria!" Die bekannte Leibgarde des Herrn v. Holst erhob einen Heidenlärm; der Redner ließ sich aber nicht im Geringsten einschüchtern, schaute sich vielmehr „die Gesellschaft" genauer an, wendete sich direkt gegen sie und wiederholte mit schärferer und stärkerer Betonung die gleichen Worte in entsprechender deutscher Uebersetzung. Er dachte wohl nicht, daß v. Holst selber so bald einen geradezu drastischen Beweis dafür liefern würde. Er sieht sich vor die Wahl gestellt, in der Heimath weiter zu wirken oder sie mit einer ganz neuen zu vertauschen. Die Liebe zur Heimath spielte offenbar gar keine Rolle, sonst müßte die Entscheidung also gleich getroffen sein; „die Angelegenheit ist noch in der Schwebe." Das kann jeder verstehen. Geben die Amerikaner dem Herrn, was er verlangt, dann läßt er mit sich reden. Indessen werden sie ihn noch nicht sicher haben, wenn sie auch auf seine Forderungen eingehen. Zuerst hat sich das badische Unterrichtsministerium schlüssig zu machen, ob es dem Herrn Professor nicht das Gleiche oder doch Aehnliches bieten will. Entschließt es sich dazu, dann werden die Amerikaner doch noch das Nachsehen haben. Also: Respekt vor diesem Patriotismus, der auf der Devise ruht:

„Ubi bene, ibi patria!"

Personalnachrichten.

Karlsruhe, 26. Jan. Im Oberpostdirektionsbezirke Karlsruhe sind während des 4. Vierteljahres 1891 folgende Personalveränderungen vorgekommen: Angenommen sind: a) als Posteleven: Mathias Krieg in Kehl, Emil Bohn und Friedrich Hurst in Heidelberg; b) als Postgehilfen: Heinrich Riehle in Philippsburg, David Leonhard in Bergberg, Josef Rüger in Oberschefflenz, Christian Schleier in Bretten, Ludwig Reinmuth in Rolakerhausen, Rudolf v. Carben in Heidelberg, Hugo Keller in Merchingen, Franz Martin in Waghäusel, Emil Sauter in Achern, Wilhelm Eiermann in Helmstadt, Franz Busch in Bühl, Ludwig Weber in Schwetzingen, Alfred Kuhl in Mannheim; c) als Postagenten: Kraus in Singen (A. Durlach), Treischler in Griesbach, Seylbach in Pforzheim (Stadtpostagentur), Mathias in Hagsfeld, Bauer in Schönau (A. Heidelberg).

Ernannt sind: a) zum Obertelegraphenassistenten: der Telegraphenassistent Vogel in Mannheim; b) zu Postpraktikanten nach bestandener Sekretärprüfung: die Posteleven Schölin und Schmunk in Baden, Stürzenacker in Heidelberg, Koch und Schaler in Karlsruhe, Schabell in Mannheim; c) zu Postassistenten nach bestandener Postassistentenprüfung: die Postgehilfen O. Braun, Eppele und Götzelmann in Karlsruhe, Hellinger in Pforzheim, Schleckmann, Sieber und Häfner in Mannheim, Eckert und Baas in Heidelberg.

Freiwillig ausgeschieden ist: der Postagent Schäfer in Schönau (A. Heidelberg).

Entlassen ist: der Postgehilfe Ries in Pforzheim.

Versetzt sind: der Oberpostassistent Berger von Bretten nach Karlsruhe; die Postverwalter Friedlein von Ernsthal nach Flehingen, Canz von Hoffmersheim nach Wilferdingen, Ehret von Linkenheim nach Hoffmersheim, Hauser von Reilingen nach Linkenheim, Hügel von Untergrombach nach Oberschefflenz, Pittler von Flehingen nach Reitsch (Bez. Halle); die Postpraktikanten Man von Frankfurt und Bub von Mannheim nach Karlsruhe, Steffens von Baden nach Mannheim, Nedlich von Appenweier nach Karlsruhe, Koch von Karlsruhe nach Leipzig, Konrad von Leipzig nach Karlsruhe, Herzog von Minden (Westfalen) nach Mannheim, Großmann von Baden nach Minden (Westfalen), Wiesenich von Baden nach Mannheim, Scholer von Karlsruhe nach Metz, Grau von Metz nach Karlsruhe, Schmiedl von Mannheim nach Aachen, Obst von Aachen nach Mannheim; die Postassistenten Lit von Gerbstadt nach Karlsruhe, Munkel von Karlsruhe nach Bretten, Bader von Mannheim nach Bruchsal, Brecht von Kappenheim nach Mannheim, Waldmann von Breslau nach Karlsruhe, Morr von Oberschefflenz nach Karlsruhe, Blum-Neff von Karlsruhe nach Leutesheim, Geißler von Billigheim nach Karlsruhe, Möhler von Kehl nach Pforzheim, Platz von Mannheim nach Karlsruhe, Bohn von Hamburg nach Mannheim, Stober von Mannheim nach Karlsruhe, Saam von Karlsruhe nach Pforzheim, Heffner von Helmstadt nach Karlsruhe, Lung von Reilingen nach Baden, Eberhard von Karlsruhe nach Pforzheim, Weber von Mannheim nach Heidelberg, Dumm und Treiber von Karlsruhe nach Mannheim, Wagenbach von Karlsruhe nach Heidelberg, Mößner von Griesbach nach Karlsruhe, Beuerle von Singen (A. Durlach) nach Heidelberg, Schleckmann von Mannheim nach Pforzheim, Kuchenbeißer von Leimen nach Schönau (A. Heidelberg), Heger von Heidelberg nach Karlsruhe, Weirich von Karlsruhe nach Heidelberg, Waldecker von Mannheim nach Mosbach; Bauer von Baden nach Karlsruhe; der Telegraphenhilfsmechaniker Schimpf von Berlin nach Mannheim.

Badischer Landtag.

Ch Karlsruhe, 28. Januar.

19. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.

Präsident Lamey eröffnet die Sitzung 10¼ Uhr.

Am Ministertisch: Turban, Eisstätter und Regierungskommissäre.

Haus und Tribünen gut besucht.

Tagesordnung 1. Anzeige neuer Eingaben. 2. Berathung der Berichte der Budgetkommission über das Budget für 1892 und 1893, und zwar: a) des Großh. Staatsministeriums excl. Tit. IV. Berichterstatter Abg. Birkenmayer. b) Des Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts Tit. I—VI, XI und XII der Ausgabe; Tit. I der Einnahme. Berichterstatter Abg. Hoffmann. 3. Berathung des Berichts der Petitionskommission über die Bitte der Gemeinde Altbreisach u. a. um Abänderung des Gesetzes vom 29. Mai 1856, die Abtretung des Rheinvorlandes an den Großh. badischen Staat betr. Berichterstatter Abg. Straube.

Der Präsident theilt mit, daß dem Abg. v. Buol Urlaub ertheilt zur Reise nach Berlin (zum Reichstage).

Von den Freisinnigen ist ein Antrag auf Abänderung der Kreiswahlordnung eingegangen, dahingehend, daß dem Kreisangehörigen ein größerer Einfluß auf die Kreisverwaltung eingeräumt werde.

Die nächste Sitzung findet erst am Samstag statt.

Abg. Kiefer bemerkt vor Eintritt in die Tagesordnung in Form einer persönlichen Bemerkung, daß der vom Abg. Wacker gemachte Vorwurf, Kiefer habe früher bei zwei Wahlprüfungen einen entgegengesetzten Standpunkt vertreten, insofern ungerechtfertigt sei, als es sich in den beiden Wahlanfechtungen um ganz verschiedenartige Beanstandungsgründe gehandelt und er sich jeweils der überwiegenden Mehrheit angeschlossen habe. Er verübelt es dem Abg. Wacker, daß er diese alte Geschichte, die schon einmal erörtert worden sei, im Jahre 1892 nochmals aufwärmte. Ihn schütze sein gutes Gewissen.

Abg. Wacker kann nicht herausfinden, was die Erzählung Kiefer's anderes enthalten habe, als die seinige. Der Unterschied liege nur in der Auffassung und darin ließe sich der Abg. Kiefer allerdings nicht bekehren. Er danke dem Abg. Kiefer dafür, daß er ihn der Beweisführung enthoben habe.

Abg. Kiefer meint, Abg. Wacker hätte eigentlich als Anschuldigender den Beweis erbringen müssen. Die Beleidigung liege darin, daß Wacker betont habe, in dem einen Falle habe es sich um einen Centrumsmann, im anderen um einen Liberalen gehandelt.

Abg. Schuler verliest eine Beschwerde dahin gehend, daß die höheren Verwaltungsstellen bei der Post meistens mit Nichtbadenern besetzt würden. Das errege Unzufriedenheit und er bitte deßhalb, so lange badische Landeskinder vorhanden sind, bei Besetzung dieser Stellen keine Ausländer zu bevorzugen. (Sitzung dauert fort.)

Vermischte Nachrichten.

** Algier, 26. Jan. Die an Kardinal Lavigerie über den Tod des Pater Schunse gelangte Drahtmeldung lautet: „Pater Schunse todt. Karawane geplündert."

Kleine badische Chronik.

✝ **Langenbrücken**, 25. Jan. Am 3. Februar feiern die Eheleute Mathias Kuhn, Landwirth, die goldene Hochzeit. Diese erfreuen sich noch ihrer besten Gesundheit. Ihrer Ehe entsproßen 4 Kinder, 3 Töchter und 1 Sohn, wovon die älteste Tochter zugleich die silberne Hochzeit mitfeiert.

Bruchsal, 26. Jan. Schon wieder haben wir über einen plötzlichen Todesfall zu berichten. Die Frau des Herrn Schuhmann Wehr, die sich gestern Abend gesund zur Ruhe legte und als Herr Wehr um Mitternacht vom Dienste nach Hause kam, noch mit demselben sprach, war eine Stunde darnach in Folge eines Schlaganfalls eine Leiche. Die Verstorbene hätte in einigen Wochen ihr 50. Lebensjahr vollendet und sind ihre beiden Eltern, hochbetagte Leute, noch am Leben.

W **Hambrücken**, 24. Jan. Der hiesige St. Vincentius-Kranken-Verein hielt heute im „Schwanen" seine sehr gut besuchte Jahresversammlung. Dem Jahresbericht entnehmen wir, daß 226 Kranke verpflegt wurden mit 345 Verpflegungstagen, 1289 Besuchen mit Hilfeleistungen, 320 Besuchen ohne Hilfeleistungen und 70 Nachtwachen. Gewiß ein lobenswerthes Zeugniß für die ehrw. Schwestern (Gengenbacher), denen es wohl nächst Gott zu danken ist, daß durch richtige und fürsorgliche Pflege Viele wieder gesund wurden, überraschend Wenige starben. Zugleich sei hier auf die lehrreichen Aufsätze des Herrn Dr. med. Gassert in Freiburg „Ueber Ursache und Verhütungsmaßregeln der Tuberkulose" hingewiesen, welche genannter Herr in dankenswerther Weise in den August-, September- und Oktoberheften der Zeitschrift „Der katholische Seelsorger" veröffentlichte. Mögen die Worte des Herrn Dr. Gassert Beachtung finden, wo er sagt: „Diese Dinge gehören jetzt zur Hygieine, die Hygieine aber gehört dem Volke, und wir Aerzte, sowie alle diejenigen, welche die Lehrer des Volkes sind, haben die Pflicht, diese Hygieine dem Volke zu vermitteln." Bei den Jahresversammlungen der Krankenvereine, in Gesellen-, Männer- und Müttervereinen dürfte es nicht an Gelegenheit fehlen, diese Pflicht zu erfüllen. Darum schließt der genannte Herr seine Aufsätze über Tuberkulose mit den Worten: „Helfe also mit, wer helfen kann und vor allem, wer dazu vermöge seiner Stellung berufen ist: er thut der Menschheit damit einen wahren Samariterdienst und verdient sich gewiß auch einen Gotteslohn."

○ **Vom Oberland**, 26. Jan. Den Bewohnern von Basel und Mannheim und Umgegend ist die Großh. badische Staatsverwaltung insofern in anerkennenswerther Weise entgegengekommen, als sie mit sofortiger Wirkung die Giltigkeitsdauer der Rückfahrtkarten zwischen den Stationen Basel Bad. Bahnhof und Mannheim auf 4 Tage festsetzte, also um einen Tag verlängerte. Die allgemein zugestandene Verlängerung der Giltigkeitsdauer durch Sonn- und Feiertage findet auch auf diese Rückfahrkarten Anwendung, so daß also, wenn ein Sonntag oder gesetzlicher Feiertag innerhalb der Giltigkeitsdauer fällt, diese auf 5 bezw. 6 Tage verlängert wird. Damit ist dem Verkehr zwischen den beiden Haupt- und Endpunkten des Landes ein bedeutender Vorschub geleistet.

= **Sasbach** (Achern), 27. Jan. Wie überall in ganz Deutschland, so wurde auch hier der 34. Geburtstag Seiner Majestät des deutschen Kaisers Wilhelm II. in recht würdiger und feierlicher Weise begangen. Schon am Vorabend kündeten Böllersalven und Glockengeläute die bevorstehende Feier an. Am Festtag selbst fand feierlicher Gottesdienst statt, wozu sich die Kriegervereine und der Gesangverein mit klingendem Spiel eingefunden hatten. Nach demselben zogen die Schüler der Anstalt mit ihren Herren Lehrern unter Vorantritt ihrer eigenen Musik zur Kirche, woselbst eine frisch eingeübte Messe zum Vortrag kam. Nach dem Gottesdienste versammelten sich die Zöglinge und Lehrer in der Aula zum Festakte, wobei patriotische Lieder und Gedichte vorgetragen wurden. Nachdem der Herr Direktor unseren Kaiser mit begeisterten Worten gefeiert hatte, nahm diese ebenso schöne als würdige Feier mit Absingung der deutschen Nationalhymne ihren Abschluß.

Ω **Freiburg**, 26. Jan. Die von Herrn Alois Schweitzer zum Besten hiesiger Kirchenbauten bis jetzt veranstalteten vier Wohlthätigkeitssoiréen ergaben zusammen ein Reinerträgniß von Mk. 1500. Die Gesammtreineinnahmen der vom genannten Veranstalter abgehaltenen sechszehn Wohlthätigkeitssoiréen beläuft sich auf über 5000 Mk.

Freiburg, 25. Jan. Der Familienabend der Gesellschaft „Constantia" erfreute sich einer so großen Theilnahme, daß der große Saal des katholischen Vereinshauses bis auf den letzten Platz besetzt war. Die sich so bekundende Anziehungskraft liegt wohl einerseits in dem gediegenen Gehalte, welchen die „Constantia" solchen Veranstaltungen zu geben weiß, andererseits hatte manchen ein vom prakt. Arzt Dr. Lipp angekündeter Vortrag: „Die Kunst lange zu leben," angezogen. Ueber das Wesen der Sache ist ja schon vieles geschrieben worden, tagtäglich sind hygienische Vorschriften zu lesen und zu hören; aber um des lieben Lebens willen wird der Gegenstand niemals an Interesse verlieren. Redner begann seinen Vortrag mit einer kurzen Bemerkung über den heutigen Stand der unterhaltenden und belehrenden Schriften, die größtentheils dem Gebiete der Naturwissenschaft und Medicin angehörten, über Lebensalter und Lebenskraft in unseren Tagen. Nachdem er sodann die Vorschläge einzelner großen Männer zur Erreichung eines hohen Alters angeführt hat, z. B. Moltke's, der das Mittel hiezu in reichlicher Bewegung und mäßiger Lebensweise sieht, Pflüger's, der die Krankheitsursachen beseitigt wissen will, Kant's u. A., kommt Redner zunächst auf das Kindesalter zu sprechen. Hier seien einmal die Gefahren abzuwehren und auf allgemeine Kräftigung hinzuwirken. Es ist ungerecht, die schwächlichen Kinder von den gesunden ausscheiden zu wollen; denn wenn auch wie die Kraft, Form und Farbe des Gesichtes, so die Schwäche der Athmungsorgane und des Nervensystems ein Erbe der Eltern ist, kann doch ein schwächliches Individuum zu langem Leben bestimmt sein, sobald nur Pflege und Ernährung das Ihrige thun. Die letztere muß bei der Empfindlichkeit des jungen Organismus ganz besonders aufmerksam gehandhabt werden. Nach den ersten Lebensjahren ist die Kraft nicht allein zu erhalten, sondern vielmehr zu erhöhen und dieses geschieht durch Arbeit, Stählung der Muskeln durch Gymnastik, Schwimmen, Turnen, Tanzen — letzteres wird durch Uebertreibung leicht schädlich —, Stärkung des Herzens und der Athmungsorgane, überhaupt des ganzen Organismus und durch Erhöhung der vitalen Energie. Vorschläge und mäßige Lebensweise sind die Gesetze des Arbeitenden. Die Arbeit soll stetig nicht übertrieben, Essen, Trinken, Schlafen nicht zu reichlich und regelmäßig sein und von Zeit zu Zeit ist ein Enthalten aller Speisen zu empfehlen, da dieses eine besondere Erhöhung der körperlichen Energie im Gefolge hat. Es gilt hier der Satz: modicus cibi medicus sibi. Dem Leben drohen viele Schädlichkeiten durch Infektion; diese zu entdecken ist Aufgabe der Hygiene, und die von ihr aufgestellten Gesetze soll der Einzelne im Kleinen; der Staat im Großen ausführen; er soll sorgen für Reinheit der Luft, des Bodens und des Trinkwassers. Oft indessen reicht die Hygiene nicht aus, wenn der Mensch durch unvermeidliche Schädlichkeiten, Verletzungen zc. krank wird. Hier soll er einen guten Arzt haben. [Es soll da nicht zu viel und nicht zu wenig geschehen. Die Stolzen und Einfältigen, welche die Berührung des Arztes scheuen, sind ebenso zu tadeln, wie die Furchtsamen und Grübelnden, denen beständig etwas fehlt. Die ärztliche Kunst ist bestrebt, durch Beobachtung des äußeren und inneren Menschen die Krankheit als Folge einer Kettenreihe von Ursachen zu erkennen und zu heben. Deshalb soll nur derjenige die nöthigen Mittel anwenden — specifische Mittel gibt es nicht —, welcher die Ursachen kennt, der Arzt, nicht der Dilletant. Ihm soll ein guter Wille ohne Voreingenommenheit gegen den Nebenmenschen leiten, dieser dem Arzte in gleicher Weise entgegenkommen.] Außer den körperlichen Bedingungen kommen besonders die des Gemüths in Betracht. Der Zeitgeist und die Philosophie der Masse bedingen eine vollständige Unzufriedenheit; der Schwächere wird niedergedrückt, der Stärkere angewittert und für beide ist die Folge Nervosität, Nervosität die Signatur unserer Zeit. Hier gilt es, zu ertragen. Leben des Geistes allein ist Leben und nur wer Herr ist über sich selbst, führt ein wirkliches Leben. Leben ist nicht des Lebens Zweck, sondern ein Mittel zu einem höheren Zweck. Wer das Leben besitzt, so schloß der Redner, erhalte es, um es zu verwerthen. Reichlicher Beifall lohnte den Redner, und Herr K. Bannwart sprach ihm in warm empfundenen Worten den Dank der Versammlung aus. An den Vortrag schloß sich eine gemüthliche Unterhaltung, welche die Theilnehmer noch lange in frohester Stimmung beisammen hielt.

Neuershausen, 25. Jan. Das Tabakgeschäft ging in diesem Jahre sehr flau. Während in der Nachbargemeinde Holzhausen 25 und 23 Mk. pro Centner gelöst wurden, wurden hier nur 22, 17 und sogar nur 15 Mk. pro Centner bezahlt, und zwar ist die Zahl Jener, die nur 15 Mk. pro Centner erhalten, weitaus die größte. Manchen Pflanzern schien der Preis zu gering, so daß sie ihren Tabak behielten. Der Grund des großen Unterschiedes im Preise liegt, wie die Tabakhändler behaupten, in der Verschiedenheit der Qualität. Soll der Tabakbau sich noch hier lohnen, so bleibt den Pflanzern nichts anderes übrig, als die Qualität durch eine sorgfältigere Behandlung, insbesondere durch geeignetere Düngung, zu erhöhen. Jedenfalls werden die niedrigen Preise das Gute haben, daß im nächsten Jahre nicht so viel Tabak gepflanzt wird.

□ **Konstanz**, 25. Jan. Schon wieder ist ein Selbstmord zu verzeichnen. Das Dienstmädchen Anna Bentler von Hölltsteig stürzte sich heute früh in den See und fand den gesuchten Tod. Erst gegen 11 Uhr gelang es, die Leiche aufzufinden. Dasselbe war bei einem hiesigen Postbeamten im Dienst. Die Frau des Hauses ertheilte ihr gestern einen Verweis, weil sie sich eine Unordentlichkeit hatte zu Schulden kommen lassen und drohte ihr, sie werde ihrer hier verheiratheten Schwester Mittheilung machen. Das Mädchen, das an und für sich etwas excentrisch angelegt war, erwiderte sofort, sie werde sich das Leben nehmen. Trotzdem man ihr in aller Güte zuredete, verließ sie heute in aller Frühe das Haus und leider gelang es ihr, den unseligen Vorsatz auszuführen. — Dieser Tage gelang es der hiesigen Kriminalpolizei, einen berüchtigten Dieb und Einbrecher, Namens Gersbacher, aus Mambach, Amt Schönau, zu verhaften in einem hiesigen Hotel.

Lokales.

Karlsruhe, 28. Januar.

— **Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers** ist auch in diesem Jahre unter lebhafter Betheiligung der Bevölkerung an den zahlreichen festlichen Veranstaltungen begangen worden. Durch die Mannigfaltigkeit der Festlichkeiten anläßlich des Geburtstages Seiner Majestät war allen Kreisen der Einwohnerschaft Gelegenheit geboten, ihre treue Anhänglichkeit an Kaiser und Reich zu bekunden, und die rege Theilnahme an ihnen brachte die patriotische Gesinnung unserer Stadt zu erhebendem Ausdruck. Das Kaiseressen im Museum nahm den üblichen Verlauf. Der mit der Büste des Kaisers, Blumen und Pflanzen geschmückte Museumssaal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Ministerium, die Vertreter der Generalität, Vertreter der höheren Beamtenwelt, der Kammer, Vertreter der Künstlerwelt und der Presse aller Parteien waren erschienen, um den Festtag unseres Kaisers zu feiern. Den ersten Toast auf den Kaiser brachte Staatsminister Turban aus, General v. Schlichting feierte den Großherzog als den Mitbegründer des deutschen Reiches und brachte ein Hoch auf denselben aus.

* **Die Kaiserfeier** des kath. Männervereins „Constantia", die gestern Abend im Vereinslokal — „Augustiner" — abgehalten wurde, nahm einen in jeder Beziehung schönen und herzlichen Verlauf. Die Mitglieder und sonstige Gönner und Freunde des Vereins hatten sich zahlreich eingefunden und auch mehrere der Herren Centrumsabgeordneten, die Herren Dekan Hennig und Pfarrer Gerber, sowie die Herren Pfarrkurat Bretile und die Herren Kapläne Mußler und Popp waren erschienen. Nach herzlicher Begrüßung der zahlreichen Versammlung durch Hrn. Vorstand Weiß und einigen Gesangsvorträgen des Männerchores ergriff Herr Redakteur Häfner das Wort zur Festrede, in der er einleitend der beiden ersten Kaiser des neuen deutschen Reiches gedachte, betonend, daß Reichs- und Kaisertreue Gehorsam und Achtung gegen den Monarchen bei allen guten Katholiken selbstverständlich und schon durch den Glauben gesichert seien, und nicht erst durch Verhalten und Stellungnahme der Fürsten veranlaßt werden müssen. Uebergehend auf unseren jetzt regierenden Kaiser pries er dessen hervorragende Herrschertugenden und sein auf allseitiger Gerechtigkeit und Loyalität fußendes Regierungssystem und wies nach, daß wir uns in religiöser und politischer Hinsicht mit ihm in fast allen Punkten auf demselben Boden befinden, also noch ganz besondere Veranlassung haben, ihm zu folgen und ihn in seinem Bestreben zu unterstützen. Ein warmer Appell an die Versammlung, sich den Millionen Glück- und Segenswünschen für die Erhaltung unseres Kaisers anzuschließen und ein begeistertes Hoch auf denselben bildete den Schluß. Darauf wurde stehend das Kaiserlied gesungen. Nach kurzer Unterbrechung ergriff Herr Pfarrkurat Bretile das Wort, führte aus, wie gerade das deutsche Centrum, die von dem Grundsatz der Gerechtigkeit ausgehende Politik unterstütze und schloß mit einem Hoch auf die Vertretung des Centrums in Baden. Herr Dekan und Abg. Hennig dankte für diese Ehrung und sprach seine Genugthuung aus über die langjährige Thätigkeit der „Constantia", ihr noch ein langes Bestehen und Gedeihen wünschend. Herr Buchhalter Berlinger motivirte als letzter Redner einen begeisterten Toast auf Seine Heiligkeit den Papst. Die mit diesen Reden abwechselnden und nachfolgenden Gesangsvorträge und Soli fanden allgemeinen Beifall. Gegen Mitternacht trennten sich die Festtheilnehmer befriedigt von dem schönen Verlauf der Feier.

⊙ **Die reitende Batterie** des Herrn Majors v. Bock hielt ihre Kaiserfeier im großen Saale der „Burg Zähringen" ab. Auf ergangene Einladung des Herrn Majors wohnte derselben auch der Ausschuß des kath. Arbeitervereins bei. Einsender dieses muß gestehen, daß er überrascht war, ein solch' herzliches und gemüthliches und doch die Achtung nicht verletzendes Benehmen zwischen Vorgesetzten und Untergebenen zu sehen und es waren wirklich schöne Stunden, die derselbe im Kreise der wackeren Kanoniere verlebte. Möge der gute Geist und das frische und fröhliche Leben stets in der Batterie weiter walten!

□ **Großh. Hoftheater.** Die Generaldirektion des Großh. Hoftheaters hat mit Höchster Genehmigung und nach getroffener Vereinbarung mit der Stadtverwaltung Karlsruhe den Beschluß gefaßt, künftig jeweils Sonntags Nachmittags in dem Theater der Ausstellungshalle Vorstellungen zu veranstalten. Der Zweck derselben soll in erster Linie darin bestehen, denjenigen Theile des Publikums, dem an Werktagen aus geschäftlichen oder anderen Rücksichten der Besuch des Großh. Hoftheaters unmöglich ist, Gelegenheit zu geben, auch die Vorstellungen des Wochen-Spielplanes kennen zu lernen. Durch die niederen Eintrittspreise soll in diesen Vorstellungen zugleich ein Ersatz geschaffen werden für die bis vor Kurzem üblichen Montagsvorstellungen des Hoftheaters zu ermäßigten Preisen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß der Zweck dieser letzteren, einem weiteren Publikum den Besuch volksthümlicher Vorstellungen zu ermöglichen, in Folge mancherlei hindernder Umstände, die den Theaterbesuch am Montag Abend erschweren, nur in sehr unvollkommener Weise erreicht wurde. In der Annahme, daß der Sonntag Nachmittag auch in dieser Hinsicht eine geeignete Zeit sei, wird man wohl nicht fehl gehen. Sehr erwünscht wäre es gewesen, wenn auch für diese Darbietungen das Großh. Hoftheater hätte in Aussicht genommen werden können; allein dies war wegen der Vorbereitungen, welche hier für die Abendvorstellungen zu treffen sind, ausgeschlossen. Das Entgegenkommen des Stadtraths hat übrigens dafür gesorgt, daß die Räume des Stadtgartentheaters entsprechend eingerichtet und namentlich mit den erforderlichen Heizungseinrichtungen versehen wurden. — Zur Darstellung sollen zunächst Schau- und Lustspiele populären Charakters und kleinere Spielopern gelangen. Das ganze Unternehmen bildet einen Versuch, dessen Gelingen in gleicher Weise abhängig sein wird von der Theilnahme des Publikums, wie von dem Umstand, ob die Absichten der Generaldirektion in dem in Aussicht genommenen Raume sich auch technisch verwirklichen lassen. Die geplanten Vorstellungen werden am Sonntag, den 31. Januar, mit Moser's „Stiftungsfest" ihren Anfang nehmen.

✧ **Volapükklub.** Am Donnerstag, den 21. Januar, hielt der Vorstand des Karlsruher Weltsprachevereins in Durlach einen Vortrag über Volapük. Der Redner sprach ausführlich über die Entstehung, den Nutzen und die Verbreitung dieser Weltsprache und gab eine kurze Biographie des Erfinders, J. M. Schleyer. An gleichen Abend haben sich mehrere Herren als Theilnehmer an dem Unterrichtskurse und als Mitglieder des Zweigvereins Karlsruhe-Durlach eingeschrieben.

Sch. **Stadtrathsbericht.** Im Jahre 1891 hielt der Stadtrath 50 Sitzungen ab. Der Bürgerausschuß hatte 8 Sitzungen und erledigte in denselben 36 Gegenstände. Die verschiedenen städtischen Kommissionen hatten zusammen 217 Sitzungen, darunter der Armenrath 25, die Baukommission 45, die Vermögenszeugnißkommission 25, die Krankenversicherungskommission 11, die Krankenhauskommission 8, die Schulkommission 11, der Ortsgesundheitsrath 10, der Verwaltungsrath der städtischen Spar- und Pfandleihkasse 12, der Verwaltungsrath der städtischen Hypothekenbank 6, die Gas- und Wasserwerkskommission 5, die Stadtgartenkommission 9, die Kassen- und Rechnungskommission 3, die Archivkommission 4. Der gesammte Geldverkehr betrug bei den unter Verwaltung des Stadtrechners stehenden Kassen 11,175,829 M., bei den dem Armenkassenrechner unterstehenden Kassen 738,000 M., bei der Krankenversicherungs- und Krankenhauskasse 1,147,519 M., bei der Spar- und Pfandleihkasse einschließlich Schulsparkasse und Hypothekenbank 9,271,889 M., bei der Gas- und Wasserwerkskasse 3,048,022 M. und bei der Schlacht- und Viehhofkasse einschließlich der Verbrauchsteuerkasse 1,070,820 M., im Ganzen also 26,051,079 Mark. Beim Standesamt wurden angemeldet: Geburten 2271, Todesfälle 1639, Eheschließungen 715. Die Zahl der in die Feuerversicherungsbücher zum Eintrag gekommenen neuen Jahresversicherungen beträgt 2083. Der Brandversicherungsanschlag der Gebäude hiesiger Stadt beläuft sich auf 137,911,820 M. Beim Bürgermeisteramt waren 1590 Civilprozesse anhängig; dieselben wurden erledigt: durch Abweisung 114, durch Verurtheilung 1013, durch Vergleich 438 und durch Klageverzicht 25. Zahlungsbefehle wurden erlassen 3243, Vollstreckungsbefehle 1257, widersprochen wurden 481 Zahlungsbefehle. Berufungen fanden 128 statt, bei 16 wurde das Erkenntniß bestätigt, bei 9 abgeändert, 21 wurden durch Vergleich erledigt und 82 für beruhend erklärt. Sühneversuche fanden 279 statt, gelungen sind 67, mißlungen 241, beruhend 71. Das ge-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

werbliche Schiedsgericht behandelte bis zu seiner Ersetzung durch das Gewerbegericht — 2. September — in 38 Sitzungen 156 Prozeßfälle. Es wurden erlassen: abweisende Erkenntnisse 23, verurtheilende Erkenntnisse 66; Vergleiche fanden 39 statt und 14 wurden durch Verzicht auf die Klage erledigt. Bei 9 ausgeführten Berufungen wurden 1 Erkenntniß bestätigt, 2 abgeändert, 3 durch Vergleich erledigt und 1 für beruhigend erklärt. Das neugebildete Gewerbegericht behandelte in den letzten 4 Monaten des Jahres 1891 in 19 Sitzungen 156 Civilprozesse; hiervon wurden durch Urtheil entschieden 96, durch gerichtlichen Vergleich 19, durch außergerichtliche Erledigung 21, beruhen blieben 16, in das Jahr 1892 gingen über 7.

— **Die Wunderstadt am Bosporus,** Konstantinopel, und die altberühmte Hauptstadt des hellenischen Reiches, **Athen**, bilden diesmal die sehenswerthen Ziele unserer Weltreise, die wir der Bequemlichkeit wegen im **Kaiserpanorama** zur Ausführung bringen. Wir lesen so häufig in den politischen Tagesberichten vom goldenen Horn, vom Seraskierthurm, von der Hagia Sophia, vom Palais Dolmabaghtsche und der hohen Pforte, in den Schulen schildert man die Herrlichkeiten der Lage der osmanischen Residenz Stambul, namentlich von Skutari aus gesehen; wir hören dort auch von den uralten marmornen Baumonumenten Griechenlands, insbesondere Athens, von der Burg Akropolis, dem Parthenon, den Propyläen, dem Theseustempel, der sog. Laterne des Diogenes, dem Hafen von Piräus. Unbestimmte Vorstellungen von diesen Dingen lassen sich durch den Besuch des Kaiserpanoramas in dieser Woche berichtigen, denn wir stehen oder vielmehr sitzen dort denselben gegenüber. Gesammtansichten von Land und See aus, Bauwerke aus neuer und alter Zeit, an welch' letzteren zumal beide Städte so reich sind, charakteristische Volksscenen, all' das tritt im naturwahren Effekt des Stereoskops vor uns.

— **Entlassung.** Der frühere hiesige Hofschauspieler Karl Weiser, der sich bekanntlich vor einigen Tagen in einer Badeanstalt in Meiningen fünf Schußwunden beibrachte, ohne sich lebensgefährlich zu verwunden, ist von dem Herzog von Meiningen als Meininger Hofschauspieler entlassen worden.

— **Kaminbrand.** Gestern entstand in der Akademiestraße 65 ein Kaminbrand, der glücklicherweise rechtzeitig entdeckt wurde. Ein starker Balken war schon vollständig durchgebrannt und bei dem herrschenden Winde hätte leicht ein größerer Brand entstehen können.

— **Diebstähle.** In der Westendstraße wurde dieser Tage einem Dienstmädchen dessen ganze Baarschaft im Betrage von 45 Mk. gestohlen. Thäter unbekannt. — In vergangener Nacht wurde einem fremden Reisenden im Wartesaal 3. Klasse des Bahnhofes hier sein neuer Regenschirm gestohlen, man soll jedoch dem Thäter auf der Spur sein.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 28. Jan. Anläßlich des Geburtstages des Kaisers fand gestern ein Festmahl im Rittersaale des Schlosses statt. Es nahmen daran Theil: Kaiser und Kaiserin, die Könige von Sachsen und Württemberg, die Großherzoge von Baden und Hessen, sowie andere Fürstlichkeiten. Abends 7 Uhr war Galavorstellung im Opernhause. Die Illumination der Stadt war glanzvoll. Bis in die äußeren Stadttheile durchzog eine dichte Menschenmenge die Straßen.

Belgrad, 27. Jan. „Male Novine" melden in einem Extrablatt, Stambulow sei das Opfer eines Attentates. Zwei Männer schossen nach ihm aus einem Gestrüpp, als er den Wagen verließ. Der Minister des Auswärtigen, Grekow, übersandte heute eine Note an die diplomatischen Agenten, wonach die Verletzung leicht sei. Der hier angekommene Assistent Professor Billroth's, Dr. Eiselsberg, habe erklärt, die Kugel sei ohne Gefahr zu entfernen. Der Großvezier drückte Stambulow telegraphisch seine Theilnahme aus. (Auch von einem beabsichtigten Attentate auf den Fürsten Ferdinand wußten verschiedene Blätter in letzter Zeit zu erzählen. Red.)

Handel und Verkehr.

Frankfurt, 27. Jan. Auch heute setzte, laut „Frankf. Journ.", die Börse in Uebereinstimmung mit der günstigen Tendenz der gestrigen Abendbörse mit steigenden Kursen ein und das Geschäft entwickelte sich anfangs lebhaft. Wien trat wieder für einheimische Werthe als Käufer auf und in Berlin schien der Abschluß der Nationalbank für Deutschland zu befriedigen. Banken waren bevorzugt und auch einzelne österr. und schweiz. Bahnen höher. Später mehrten sich die Verkäufe, begleitet von Berliner Kursdruck. Das Gerücht vom Tode Stambuloffs wurde weiterhin kolportirt und als Verstimmungsmotiv benutzt. Auch verstimmte der gewohnheitsmäßige Angriff der Berliner Contremine auf Montanpapiere, welche stärker weichen mußten. Banken nach Schluß der Notirungszeit flau, österr. Bahnen dagegen fest, auch Schweizerbahnen zum Theil in guter Haltung. Ausländische Staatsfonds wenig verändert, eher schwächer. Schluß schwach.

Stadt Paris 400 Fr.-Loose vom Jahre 1871. Ziehung am 20. Januar. Auszahlung am 5. Februar 1892. Hauptpreise: Nr. 949976 à 100,000 Fr. Nr. 1249194 290696 à 500,000 Fr. Nr. 110179 943761 361347 638919 729911 758745 763194 956403 966529 1264409 à 10,000 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 1000 und 400 Fr.

(Ohne Gewähr.)

Amsterdamer 100 fl.-Loose vom Jahre 1874. Ziehung am 15. Jan. Auszahlung am 1. Juli 1892. Gezogene Serien: 3814 7273 9474 9842. Hauptpreise: Serie 9474 Nr. 1 25,000 fl. Serie 9842 Nr. 10 1000 fl. Serie 9474 Nr. 5, 10 je 500 fl. Alle übrigen gezogenen Nummern je 200, 150 und 100 fl. (Ohne Gewähr.)

Auswärtige Todesfälle.

Buchheim: Agatha Steyert, geb. Kraus, 72 J.
Schopfheim: Flavian Schreiber, Maurermeister, 71 J.
Rastatt: Joh. Nep. und Boll, Rentner (früher Besitzer der Stadt-Apotheke), 88 J.
Görwihl: J. M. Künzi, Alt-Badischhofwirth, 76 J. — Karl Otto Huber, Kaufmann.

Dr. F. Miltenberger,
in Amerika approbirter Zahnarzt,
Kaiserstrasse 162, 3. Stock,
Sprechstunden von 9—11 u. 2—5.

Durch die Unterzeichnete sind zu beziehen:
Freiburger Münsterbauloose à M. 3.—
(Ziehung am 6. und 7. April 1892).
Nach Auswärts erfolgt Frankozusendung in eingeschriebenem Brief gegen frankirte Voreinzahlung von M. 3.30. 2.2
Freiburg im Breisgau. **Literarische Anstalt** und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstraße 34.

Julius Strauss,
nächst dem Marktplatz,
en gros & en détail,
Karlsruhe.

Sämmtliche Neuheiten
in
Besatzartikeln und Besatzstoffen
für
Ball- und Masken-Costüme,
sowie **Fächer, Larven etc.** in grösster Auswahl.
☞ **Echte Feder-Rüschen,** sogen. **Vorstoss,** in Ball- und dunkeln Kleiderfarben, verkaufe, so lange Vorrath, à **M. 1.—** das Meter; **Halsweite M. —.40,** reeller Werth das Doppelte. 5.1

Verzinkte Drahtgeflechte
in bekannten prima Qualitäten für Einfriedigungen aller Art, nach **jeder beliebigen Maaßangabe.**
Raschefte Bedienung, billigste Preise bei 20.2
Heinrich Weihrauch,
Drahtflechterei,
Eberbach (Baden).

Vereinsbank Karlsruhe,
eingetragene Genossenschaft
mit unbeschränkter Haftpflicht.
gewährt **ihren Mitgliedern**
Vorschüsse auf bestimmte Zeit, diskontirt denselben **Wechsel** und eröffnet
Kredite in laufender Rechnung gegen ausreichende Sicherheit;
übernimmt unter Garantie **Werthpapiere jeder Art** zur Verwahrung und Verwaltung (offene Depôts)
und besorgt:
An- und **Verkauf** von **Werthpapieren, Einkassirung** von **Wechseln,**
Auszahlungen und **Wechsel** auch auf alle grösseren Städte der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.
Die Bank eröffnet auch **Nichtmitgliedern Sparbücher** und provisionsfreie verzinsliche **Checkrechnungen** und übernimmt
Baareinlagen zur Verzinsung.
Bedingungen und Formulare sind von der Bank unentgeltlich zu beziehen. 3.2
Der Vorstand.

Die Weinhandlung
von **G. Nottermann,** Zirkel 33 a, **Keller:** Waldstraße 11 **Karlsruhe,**
empfiehlt ihre reingehaltenen **Tischweine** in Gebinden von 20 Liter an zu 45, 50, 55, 60, 70, 80 und 90 Pf.
Rothweine von 80 Pf. an. 6.4

Apollinaris,
Emserwasser,
Selterswasser,
Syphon,
Sodawasser,
Himbeersaft
empfiehlt
Franz Mayer, Kronenstraße 18.

Rübenkraut (Gelelz),
per Pfd. 21 Pfg.,
empfiehlt
Wilh. Wiessner,
9 Marienstraße 9.

ARETZ & Cie., Karlsruhe,
Kreuzstrasse 21,
nächst der Spitalstrasse,
Specialgeschäft für:
Technische, chirurgische und Gummi-Kurzwaaren,
Asbestfabrikate, Lederriemen, Gummiriemen,
Kameelhaar- und Baumwolltuch-Riemen, Hanfschläuche,
Wasserstandsgläser, wasserdichte Wagen- und Pferde-Decken,
Kautschuk-Regenmäntel für Herren und Damen,
Gummischuhe, Hosenträger, Verbandstoffe,
Linoleum und Wachstuche,
Gummi-Spielwaaren,
Artikel für Krankenpflege
etc. etc. etc. 26.18
en gros — en detail.

Winter-Schuhe
zu
bedeutend
ermäßigten
Preisen.
N. A. Adler,
141 Kaiserstraße 141.

Unterricht für Herren, Damen und Kinder.
Soll. **Kaufm. Buchführung** (einf. u. dopp.), **Rechnen, Correspondenz** 2c. **Haben.**
Schön- und Geläufig-Schreiben,
eigene wissenschaftlich begründete Methode,
sowie baldige sichere
Heilung des Schreibkrampfes:
Krampf, Zittern, Ermüden, Schwerfälligkeit, Schmerz etc.,
ohne Unterschied des Alters der Person, wie der Bestehungszeit des Leidens.
Atteste und Referenzen über rationelle Heilungen **langjährigen** Schreibkrampfes werden auf Verlangen mitgetheilt. 10.1
Otto Autenrieth, Douglasstraße 28, 2. Stock.

Trauer-Hüte
beständig großes Lager in den neuesten Formen und Qualitäten.
Hut- und Armflor. Schwarze Kraussen. 5.1
Extra-Anfertigungen binnen weniger Stunden.
L. Ph. Wilhelm,
205 Kaiserstraße 205.

K. A. K.
Heute, Donnerstag, den 28. ds., wegen Unabkömmlichkeit **keine Probe.**
Der Dirigent.

Großherzogliches Hoftheater.

Freitag, den 29. Jan. 17. Abonnem.-Vorstellung. Zum ersten Male: **Die Großstadtluft.** Schwank in 4 Akten von Blumenthal und Kadelburg. Anfang ½7 Uhr.

Sonntag, den 31. Jan. 2. Vorstellung außer Abonnement. **Rienzi, der letzte der Tribunen.** Große tragische Oper in 5 Akten von Richard Wagner. Anfang 6 Uhr. — Vormerkungen zu dieser Vorstellung werden von Montag, den 25. Jan., Vormittags 8 Uhr, angenommen.

Stadtgartentheater Karlsruhe.

Sonntag, den 31. Jan. 1. Vorstellung: **Das Stiftungsfest.** Lustspiel in drei Akten von G. v. Moser. Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Eintrittskarten zu dieser Vorstellung sind von Dienstag, den 26., an zu haben an Theatertagen des Hoftheaters an der Tageskasse von 11—1 Uhr, bis zum Vorstellungstage Vormittags 10 Uhr bei Herrn Kaufm. an Otto Meyer, Ecke der Wilhelm- und Schützenstraße, und am Vorstellungstage von 11½—12½, und von 3½ Uhr Nachmittags an, an der Kasse im Stadtgartentheater.

Preise der Plätze: Fremdenloge 2.50, Mittelsperrsitz 2.—, Seitensperrsitz 1.50, Logen 2.—, 1. Rang 1.50, 2. Rang 1.—, Parterre-Stehplatz —.80, Mittelgallerie —.40, Seitengallerie —.30.

Vereine.

Museums-Gesellschaft: Samstag, 30. Jan., Ab. 8 Uhr, Tanzunterhaltung.
Eintracht: Samstag, 30. Jan., Abends 8 Uhr, Tanzunterhaltung.
Militärverein: Samstag, 30. Jan., Abends 8 Uhr, in der Festhalle Kaiserfeier.

Nur einige Tage in Karlsruhe!
Großer Stuttgarter
Schuhwaaren-Ausverkauf,
Ecke der Kaiser- und Waldhornstraße,
empfiehlt eine große Auswahl **Damenstiefel** in Tuch, Kid-, Seehund- und Wichsleder, gut gearbeitet, für jede Witterung passend, schon von M. 4.50 an, größte Auswahl **Herrenstiefel**, prima-Handarbeit, schon von M. 6.50 an, alle Arten **Kinderstiefel** für Knaben und Mädchen, nur bekannt gute Arbeit, billigst. 7.1
Noch großer Vorrath aller Arten **Winterschuhwaaren**, welche zu jedem nur annehmbaren Preise abgegeben werden.
Niemand sollte diese günstige Gelegenheit versäumen, billige und gute Schuhwaaren einzukaufen.
Achtungsvollst
Wilh. Wacker, Schuhfabrikant,
Stuttgart—Heidelberg.
Nur einige Tage im Laden Ecke der Kaiser- und Waldhornstraße.

Für die heilige Fastenzeit.
Im Verlage der Unterzeichneten ist in **zweiter Auflage** erschienen:
Eine Kreuzweg-Andacht.
Dieselbe, von einem badischen Seelsorgsgeistlichen verfaßt, eignet sich für alle jene **Kirchen**, in denen Kreuzwege errichtet und diese Andacht öffentlich und gemeinsam verrichtet wird. Die Gebete sind in die Form der Betrachtung gekleidet und so kurz, daß alle vierzehn Stationen in einer Andacht vollendet werden können. Der Preis stellt sich pro Einzelnes auf **10 Pfg.**, pro Dutzend **80 Pfg.**, pro Hundert **6 Mar**".
Karlsruhe. Buchdruckerei **„Badenia"**.

Concert-Saal
Brauerei Schrempp, Waldstraße.
Karlsruher Colosseum,
jeden Tag Abends 8 Uhr beginnend,
Vorstellung von nur Künstler I. Ranges.
= Reichhaltiges, jeden Tag abwechselndes Programm. =
Alles Nähere durch die Plakate ersichtlich. 4

Die Buchdruckerei der Aktiengesellschaft „**Badenia**" in **Karlsruhe,** Adlerstraße 42, empfiehlt:
Eine Viertelstunde vor dem heil. Sakramente.
100 Stück portofrei Mk. 1.10.
Gewissenserforschung für Erstbeichtende.
100 Stück portofrei Mk. 1.10.

COUVERTS
mit und ohne Firma, Brief-, Post- und Aktenformat empfiehlt billigst die Buchdruckerei der **Aktiengesellschaft „Badenia"** in **Karlsruhe.**

Notirungen
der
Frankfurter Börse
vom 27. Januar 1892.

	Staatspapiere.	
4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	107 6 90
3½ „	„ „ „ „	99 40 30
3 „	„ „ „ „	84.70.
4 „	Preuss. Konsols „	106 90.
3½ „	„ „ „	99 30
3 „	„ „ „	84 60 70
4 „	Bayer. Abl.-Rente fl.	109.90.
4 „	Württ. Rente v. 55 u. 57 fl.	—
4 „	Badische Obligationen fl.	102.50
4 „	„ „ v. 1886	
4 „	Oest. Lt.-Sch. Gold Ellbth.	96.86.
4 „	„ Goldrente fl.	95.50 40
4⅕ „	„ Silber	81.70 60
4⅕ „	„ Papier „	82.50.
4 „	Ungar. Goldrente „	93 40
5 „	„ Papierrente	89 10.
6 „	Rum. Gold-Anleihe fl.	—
4 „	Span. ausl. Rente	65 60.
5 „	Italien. Rente	91 10 20
4 „	Serbien, Goldrente	84 60 50
5 „	Serbien, st. E. Hyp. Obg.	86 50
	Bank-Aktien	
4⅖ %	Deutsche Reichsbank	145 30.
4 „	Badische Bank	112.90
4 „	Darmstädter Bank	
5 „	Oest. Kreditb. (Ultimo)	167¼ ⅛
4 „	Rhein.	117 —.
4 „	Deutsche Bank	156 7 50
4 „	Deutsche Union-Bank	86.—
	Inländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.	
4 %	Heidelberg-Speyer Thlr.	41.—.
4 „	Hessische Ludwigsb.	112 60.
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	222.40.
4½ „	Pfälzer Maxbahn	142.80
4 „	„ Nordbahn	116 —
	Ausländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.	
5 %	Albrecht 5. W. 200 fl.	77⅛.
5 „	Oest.-Ung. St. 500 Fr.	258¾ 88
5 „	„ Nordwestb. fl.	188⅞
4 „	„ Lit. B. Elbthal „	207—
5 „	Schweiz. Centralb. Fr.	129 40.8
4 „	Gotthardbahn „	139.27.30
	Prioritäten.	
5 %	Albrecht 3. W. 300 F.	99.50.
5 „	„ in Gold 400 M.	—
3 „	Oesterr. Südbahn	104.30 20
3 „	„ „ 1871	63.10.
3 „	„ Ung.-Staatsb. 1873	107.10.07
3 „	„ Staatsb. 1.—8. Em.	85.40.
3 „	„ „ 9. Em.	81 80.
4 „	„ „ Ergänz.	81.40.
5 „	Prag-Dux-Eisenb. l. Gold	106 —.
	Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3½ %	Preuss. 100 Thlr.	—.
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	133.50.
4 „	Bayerische 100 Thlr.	143 60.
4 „	Badische 100 Thlr.	139.—.
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	129 50.
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	127.80.
4 „	Oest. v. 1854 fl. W. 250 fl.	123.96.
5 „	„ v. 1860 fl. W. 500 fl.	124.90.
	Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
	Braunschweiger 20 Thlr.	105 90.
	Augsburger 7 fl.	29.10.
	Ansbacher 7 fl.	—
	Meininger 7 fl.	27 90.
	Pappenheimer	28 70.
	Freiburger 15 Fr.	29 80.
	Mailänder 45 Fr.	43 50.
	„ 10 Fr.	18.90.
	Wechsel. K. S.	
	Amsterdam 100 fl.	168 68.
	Antwerpen 100 Fr.	80.58.
	Schweiz 100 Fr.	80.75.
	Wien 100 fl. ö. W.	172.45.
	Paris 100 Fr.	80 85.
	London	20.365.
	Pfandbriefe.	
4 %	Rhein. Hypothekenbank	100.40.
3½ „	„ „	95.90.
4 „	Bayer.	101.60.
4 „	Württemb.	101.80.70
	Verfallene Coupons.	
	Oesterr. Papier	172 10
	Amer. U. St. z. E. B.	4.17
	Geldsorten.	
	20-Franken-Stücke	16.20—16
	„ in ½	16.16—14
	Dukaten	9.70— —
	„ al marco	9.72— —
	Engl. Souverigns	20.36—28
	Russ. Imperials	16.62—58
	Gold-Dollars	4.19—16

Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: J. Rüttgers. — Für den badischen und lokalen Theil: B. Häfner. — Für Landwirthschaft, Handel und Inserate: H. Vogel. — Sämmtlich in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. — Heinrich Vogel, Direktor.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg